

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantine v. Altrock, Berlin W 15, Zonenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975
 Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Ausgabe ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am d. 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,50, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,80, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen die Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an
 Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 8, Kochstr. 68 / Fernruf: Zent. 10736-10739, 2032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Beränderungen (Heer). — Das Reichsheer im Jahre 1928. — Seefliegesczren. — Bizeadom. a. D. Dr. v. Manley. — Die Rüstungsmehrforderungen im französischen Haushalt 1929. — Oberstlt. a. D. Theodor Mende. — Luftangriffe und Panzen. — Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz. — Oberstlt. a. D. Theodor v. Schäfer. — Offizielle Flugvoertreibung. (Mit 2 Abb.). — Hypm. Dr. Dänker. — Das englische Heer im Palästina-Feldzuge. — Oberstlt. a. D. Benarig. — Panzer in der Abwehrschlacht 1918. — Arndt. — Die Bewaffnung des französischen Infanterieregiments. — Die Rekrutie des Führerschein. — Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheere. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Der italienische Infanteriezug.“ — Lösung der englischen Aufgabe 8. — Russische Aufgabe 12. — Heere u. Flotten. — Büchereien. — Aus der militär. Fachpresse. — Berühmtes. — Offizier- und Truppengemeinschaften. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das Reichsheer im Jahre 1928.

Das Jahr 1928 stand, militärisch gesehen, im Zeichen des Streites um die Abrüstung. Viel tönende Worte sind verhallt, ein gewichtiger Friedensakt ist unterzeichnet. An den Tatsachen oder hat sich nichts geändert. Die „Sieger“ des Weltkrieges rüsten weiter. Ihre Vasallen bewähren sich als gelehrte Schüler. Versailles triumphiert über Genf. Die Abrüstungsberatungen sind nicht einen Schritt vorwärtsgekommen. Die einzigen Vorführer für den Weltfrieden sind zu erbitterten Gegnern jeder Befreiung der eigenen Rüstung geworden und schließen außerhalb des Welverbundes ihre eigenen militärischen Abkommen. Die alte Entente zwischen England und Frankreich lebt wieder auf. Französische Generale vereinen in geheimen Missionen den europäischen Osten. Die alten Spannungen in der Welt brechen fort. Von Deutschlands Überherrschaft aus auf militärisch-politischem Gebiet aber ist trotz Böllerburg, Kellogg-Pakt und sonstiger Verträge keine Rede.

Mitten in Europa, umgrenzt von stark gerüsteten Nachbarn, mit offenen, meist entmilitarisierten Grenzonen, Feindtruppen im eigenen Land, liegt das Deutschtum von Berlinfries. Ihm hat Feindlichkeit eine Wehrmacht belassen, die es auch 10 Jahre nach Kriegsschluss in der Form noch nicht ändern durfte. Freie Staaten erprobten und verwerteten die Erfahrungen des Weltkrieges, änderten ihre Heeresorganisation und -ausrüstung nach den Erfordernissen neuzeitlicher Kriegsführung. Die deutsche Wehrorganisation ist starr. So gibt es bei einem Jahresrückblick nichts zu berichten, was Aufsehen erregen kann.

Die Aufgabe, die der deutschen Reichswehr gestellt ist, Schutz der Grenzen und Wahrung der Neutralität in einem bewaffneten Konflikt umliegender Staaten, an dem Bedeutung gegen früher nicht verloren. Sie ist nur unendlich schwerer angefecht der materiellen Unterlegenheit und nur zu lösen, wenn geistige Schulung und Wendigkeit auszugslichsuchen, was Versailles uns nahm.

Das ist auch im abgelaufenen Jahre geschehen. In den Manövern, dem Prüfstein auf Geist und Ausbildung, hat das Heer gezeigt, daß das Wollen hinter dem Möglichen nicht zurücksteht, und doch ohne eigene Schuld nur das Können nicht Schritt hält. Die hohe Anerkennung, die der erste Soldat des Reiches, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, den Leistungen der Truppen auf dem Manöverfeld in Schlesien zollte, war wohl verdient.

Das Jahr 1928 brachte für die Reichswehr den Wechsel der leitenden Stelle. Dr. Gehler legte nach fast achtjähriger schwerer, verantwortungreicher Tätigkeit sein Amt nieder. Der deutsche Soldat dankt ihm viel. Sein rücksichtloses Eintragen für die Bedürfnisse der Wehrmacht, sein unerschrockenes Aushalten in den schwersten Kämpfen um den Bestand des Reichswehr, gegen Angriffe von innen und außen, haben seinen Namen mit der Geschichte der neuen deutschen Wehrmacht eng verbunden. Ihm ist es gelungen, die Wehrmacht aus dem Getriebe der Parteipolitik fernzuhalten. Das ist sein bleibendes Verdienst.

Im äußeren Bild hat das zur Reihe gehende Jahr wenig Veränderungen gebracht. Die Schießhauszeichnungen sind

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52

etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftzeit von 1/9—1/16 Uhr, Sonnabends von 1/9—2 Uhr

Telephone: Norden 7589

Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

geändert, die neue Uniform mit dem offenen Kragen, die probeweise eingeführt war, wird in der ursprünglich geplanten Form nicht eingeführt werden.

Einzelne Truppenteile haben ihre Standorte gewechselt. Das 11. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments ist in die alte Soldatenstadt Reutlingen verlegt, die 6. Eskadron des 2. Reiter-Regiments ist von Königsberg nach Osterode gezogen, die Ausbildungsbatterie des 5. Artillerie-Regiments von Ulm nach Wiblingen, die 1. Eskadron der 5. Fahrabteilung von Ludwigsburg nach Ulm, die 2. Kompanie der 3. Kraftfahrtabteilung von Berlin-Lankow nach Döberitz-Eggersdorf. Das bisher in Marienberg liegende Ausbildungsbataillon des 3. Infanterie-Regiments hat seine Garnison mit dem bisher in Marienwerder liegenden Stab des 1. Bataillons und der 2. und 4. Kompanie desselben Regiments getauscht. Tilsit hat mit Ansterburg den Stab des 11. Bataillons mit der 3. und 5. Kompanie des 1. Infanterie-Regiments gegen die Ausbildungsbataillon des 1. Reiter-Regiments getauscht. In Ansterburg ist eine neue Kommandantur errichtet, die Kommandantur Magdeburg ist aufgehoben worden. Für die Kavalleriehöhe Schule Hannover kommt ein seit langem notwendiger Erweiterungsbau seiner Bestimmung übergeben werden.

Große Erfolge hat das Heer auf sportlichem Gebiet zu verzeichnen. Auf der Ammerdamer Olympiade zeichnet sich die für den Armeegepäckmarsch zusammengelegte Kompanie aus. Im Winter hatte die Stipatruppe der 7. Division Erfolge. In Einzelleistungen traten hervor: Major Neumann und Freiherr v. Lohner, Hauptmann Jenewein, Oberleutnant Höltner, Haß, Sahl und Lippert, Feldwebel Hirschfeld und Horger, Obergefreiter Wandler und Obergrenadier Huber. Deutschland stand an zweiter Stelle hinter den Vereinigten Staaten. Die militärsportlichen Leistungen haben diesen Erfolg mit erringen geholfen. Auch in Genf war Deutschland durch seine Reiterpoliziere gut vertreten. Am meisten aber wurde Deutschland geehrt, als die Oberleutnants v. Bernewitz, Schmalz und Freiherr v. Nagel in New York ihre Siege ritten.

In der Öffentlichkeit, im Parlament und Presse ist im Jahre 1928 um die Reichswehr viel gestritten worden. Von unberufener Seite ist manch hartes Urteil gefallen, von maßgebender Stelle viel wohlverdiente Anerkennung gezeigt. Doch nicht alle Parteien haben die Stellung zur Wehrmacht gefunden, die ihr Befehl zum Staat fordert. Das neue Jahr soll die längst notwendige Klärung bringen. Die Reichswehr wird, unbekümmert um Tagesstreit und Parteiinteresse, ihren Weg weitergehen, getreu dem Vorbild ihres Oberbefehlsbehälters. Sie wird der Worte des Generals v. Seeckt gedenken, daß die Gefallenen fordern, daß noch eine Stätte bleibt, wo mit heiligem Herzen und kühlem Kopf gearbeitet und, wenn es nötig ist, gekämpft wird für das Reich".

157.

Seekriegslehren.

Bon Viceadmiral a. D. Dr. v. Manteuffel.

Wenn man rücksichtigt, allerdings jetzt noch in reichlich geringem Abhängen, den Weltkrieg betrachtet, so kommt derjenige, der sich mit Seekriegsgeschichte befaßt hat, zu dem Schluss, daß der Weltkrieg nicht nur ein Seetrieb allergrößten Ausmaßes war, sondern daß der Seetrieb eine entscheidende Rolle gespielt hat. Aus den neuesten englischen Veröffentlichungen von Dokumenten der Vorkriegszeit geht hervor, daß ein englischer Bootshafter in Auftrag mehrere Jahre vor Kriegsbeginn nach England fährt, daß nach

seiner festen Überzeugung der Seekrieg mit Deutschland kommen müsse, „denn die Engländer hätten bei ihrem Aufstieg zunächst die Spanier, dann die Holländer, dann die Franzosen vom See vertreiben müssen, und nunmehr sei Deutschland an der Reihe“. Der über 300 Jahre alte Leitfaden der englischen Politik: „Wer die See beherrscht, beherrscht den Handel, und wer den Handel beherrscht, beherrscht die Welt“, hat heute mehr denn je Gültigkeit. Die großen Auseinandersetzungen, für die trotz aller Abrüstungsverschläge ein gewaltiges Wettrüsten zwischen England, Amerika und Japan erfolgt, werden sich in Zukunft auf der großen Handelsstraße, die gleichzeitig das größte Schlachtfeld dieser Erde ist, nämlich auf dem Meere, abspielen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß gegenwärtig ein Buch erschienen ist, das aus den Erfahrungen des Weltkrieges, aber auch aus früherer Zeit schöpfend, das Problem des Seekrieges behandelt^{*)}.

Deutschland ist als Kontinentalmacht groß geworden. Alle Deutschen waren durch Tradition und Instinkt mehr oder weniger Landsoldaten und von kontinentalem Denken umgeben. Unter diesen Umständen ist selbst den Fachmannen der Schrift von der Landmacht zur Seemacht ebenso schwer geworden, wie den Staatsmännern von der Kontinentalfreiheit zur Weltfreiheit. Vorar gelang es in dem kurzen Zeitraum von etwa 20 Jahren tatsächlich und technisch eine Flotte zu entwideln, die sich derjenigen der größten und einer der ältesten aller Seemächte in der Schlacht vor dem Suezkanal gewachsen, wenn nicht überlegen erwiesen hat, strategisch aber ist in dieser kurzen Zeitspanne nicht das erforderliche Ziel erreicht worden.“ Gegenwärtig ist Deutschland durch das Befolliers Diktat so gefesselt, daß es weder als Kontinentalmacht, noch als Seemacht angesprochen werden kann. Trotzdem müssen aber die Seekriegslehrer aus dem Weltkrieg mit ihrer politisch erzieherischen Werte allen den Männern erkannt werden, die in irgendeiner Form berufen sind, unter Volk zu führen und zu regieren.

Kapitän Gross geht in seinem Buche von der Theorie aus und stützt sich hierbei auf unseren großen preußischen Kriegsphilosophen Clausewitz, aus dessen Buch „Vom Kriege“ er vielfach zitiert. Zu den Seekrieg lädt Kapitän Gross den englischen Seekriegshistoriker Corbett zu Wort kommen, der einige Jahre vor dem Weltkrieg ein Buch unter dem Titel „Some Principles of Maritime Strategy“ veröffentlicht hat.

Die zukünftigen Kriege, die trotz allem Pazifismus unvermeidlich sind, werden ähnlich wie der Weltkrieg und wie sein großer Vorbild im Zeitalter Napoleons I. nicht nur Kriege der bewaffneten Macht, sondern Wölfe und Wirtschaftskriege großes Ausmaßes werden. Hierbei wird dem Meere als derjenigen Handelsstraße, auf welcher die Raubgüter, Lebensmittel, Rohstoffe, Öl und Gas befördert werden, eine ganz besondere Rolle zufallen. Das Zusammenwirken von Landheer, Marine und Wirtschaft muß unbedingt mehr wie bisher ins Auge gefasst werden. Während des Weltkrieges ist das Verständnis hierfür bei keiner der kämpfenden Mächte, selbst nicht bei England, welches doch nach seiner Seelast die größte Erfahrung gesammelt haben mußte, in vollem Umfang vorhanden gewesen. Man arbeitete bestenfalls nebeneinander und fürsamen, niemals aber gemeinsam miteinander. Wer scharf beobachtete, wird

^{*)} „Seekriegslehren im Lichte des Weltkrieges.“ Ein Buch für den Seemann, Soldaten und Staatsmann. Von Otto Groos, Kapitän à S., Dr. phil. h. c. Verlag von C. S. Müller & Sohn. Umfang 230 Seiten. Preis: 8,50 RM., in Ganglainen 11 RM.

Das Haus der Feinküche

Vorbildl. Dienst am Gaste

Hohe Qualität d. Speisen

WEINRESTAURANT TRAUBE

seit über 25 Jahren
Leipziger Str. 117-18 / Zentr. 9991-93

Täglich der beliebte
5 Uhr Tee

Kammertrio Starikow

finden, daß noch bis auf den heutigen Tag überall ein gewisser Gegensatz zwischen Landheer und Marine besteht. Dieser Gegensatz kann nur überbrückt werden, wenn ein gegenseitiges Verständnis für die gemeinsamen großen Aufgaben anerkannt ist, und dazu trägt das Buch von Kapitän Gross ungemein in hervorragendem Maße bei. So weiter man in das Buch eindringt, desto mehr gelangt man von dem abstrakten in den konkreten Teil. Der Weltkrieg tritt in den Vordergrund. Die große Linie dieses Buches sind die Ereignisse des Seetrikettes 1914—1918. Da Kapitän Gross in dem amtlichen Werk über den Seetrikett (herausgegeben vom Marine-Archiv) der Bearbeiter des Nordseetriketteschouplages bis zur Slagerratschlacht einschl. gewesen ist, so beherrschte er den Stoff in vollem Umfange.

Es wird aber nicht eine einfache Darstellung der Seekämpfe in großen Zügen gegeben, sondern der Weltkrieg wird in Parallelen mit den historischen Ereignissen früher Jahrhunderte gebracht. Das Buch erfordert daher eine gewisse Geschichtskenntnis, namentlich der Seetrikettsgeschichte. Die Seetriketschreiber werden dann aus den Tatsachen sowohl für den Offizier als auch für den Politiker abstrahiert und erläutert. Der Begriff der Seeherrschaft steht im Vordergrunde. Es folgen die Methoden zur Erringung der Seeherrschaft, wobei der Schluß, ihrer Bedeutung entsprechend, ein höherer Abschnitt gewidmet ist. Es folgt dann das Wesen und der Wert der Blockade, die Flotte als politisches Instrument und der Handelskrieg. Den Schluß bilden kombinierte Operationen und Truppentransporte.

Das Geleitwort des Buches ist von Grafadmiral v. Tirpitz geschrieben: „Da der Weltkrieg der erste Krieg gewesen ist, bei dem für uns die See eine Rolle spielt, so hat sich die falsche Denktweise unseres Volkes, wir könnten durch Verlust auf Macht bald zu einem gerechten Frieden kommen, besonders auf die Seemacht geworfen.“

Unser Volk hat während der Zeit von 1914—1918 zu Lande und zur See zweifellos mehr geleistet, wie irgend einer unserer Feinde. Als Vergleich zeige man nur den Fall, daß die ganze Welt in ähnlicher Weise über England oder über Frankreich hergeschnitten wäre, wie dies über uns geschehen ist. Selbstverständlich sind auf unserer Seite zahlreiche Irrtümer und Fehler begangen worden, aber man soll nicht im Abhängen jeglicher eigenen Verantwortung immer nur nach einem Schuldbürgen suchen, sondern soll vielmehr aus den Fehlern lernen, damit in Zukunft diese vermieden und der Ausfall unseres Volkes ermöglicht wird.

Das Buch des Kapitän Gross tragt zur Klärung zahlreicher Fragen sehr viel bei und verdient nicht nur gelesen, sondern von allen denjenigen, an die sich Kapitän Gross wendet, auch studiert und erfaßt zu werden.

Die Rüstungsmehrforderungen im französischen Haushalt 1929.

Von Oberstleutnant a. D. Mende.

Poincaré hat vor einiger Zeit in der Kammer Ausführungen über den französischen Haushalt gemacht, die im „Temps“ veröffentlicht wurden. Diese Ausführungen sind insoweit für uns besonders interessant, als sie die „friedlichen“ Absichten des armen, von Deutschland so schwer bedrohten Frankreich ins rechte Licht legen.

Zunächst ergibt sich aus der Rede Poincarés, daß Leistungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nicht mehr erforderlich sind. Der Anteil Frankreichs an den Daweszahlungen ist von 1929 an — dem Beginn der vollen Jahresabrechnung — so hoch, daß damit nicht nur die Belebungskosten und die auswärterigen Schuldenverpflichtungen usw. voll gezahlt werden können, sondern daß sogar noch wesentliche Überflüsse bleiben, so daß von den Daweszahlungen 1 Milliarde Franken als Einnahme in den Haushalt eingestellt werden kann. Und wozu werden diese von Deutschland gezahlten Gelder verwendet? Zur Rüstung gegen Deutschland, trotzdem die Daweszahlungen angeblich nur für Zwecke der Wiedergutmachung bestimmt sind.

Die Rüstungsausgaben waren 1928 um 20 v. H. = 1,6 Milliarden Franken gegen 1927 gestiegen. Für 1929 werden rund 4 Milliarden mehr gefordert. Wenn diese auch auf 1 Milliarde, also auf rund 11 v. H. zurückgedrängt sind, so gelobt dies nur, um diese Summe aus Gründen des Haushaltsgleiches auf mehrere Jahre zu verteilen.

Die Mehrauswendungen sollen dazu dienen, um Soldaten durch Ziellarbeiter zu erlegen, um 30 neue Gruppen der mobilen republikanischen Garde zu bilden, um Beförderungsstellen, besonders in der afrikan. Kolonialtruppe, zu schaffen, um den geregelten Betrieb der Mobilmachungszentren und eine starke Ausnutzung der Ausbildungslager sicherzustellen. Ferner zur Verbesserung der Versorgung, Bekleidung und Unterkunft, zum Ausbau der Ostgrenze, auf die wir unten noch zurückkommen, zum Wiederaufbau des gesamten militärischen Nachschubs, zur Infanteriebewaffnung der Marinestreitkräfte, Röllendung der auf Stapel liegenden Neubauten und Beginn eines neuen Bauprogramms auch für Küsten-Uboote, zur Umlandung der Küstenbatterien, Ausbau der Küstenbefestigungen, Schaffung von Kriegsbeständen, insbesondere Bau von Reservoirs und Parks für flüssige Brennstoffe, zur Vermehrung der Marinestreitkräfte, die mit allein 119 Millionen Franken angegeben werden, d. h. mit mehr als 10 v. H. der gesamten Mehrauswendungen für die Wehrmacht. Die bisherigen Ausgaben für die Marinestreitkräfte steigen damit um rund 60 v. H., ferner sollen die Verbefüllungsmittel in Industrie verarbeitet und die Versorgung, Bekleidung und Unterkunft der Kolonialtruppen verbessert werden.

Aber nicht nur dasbare Geld wird in den Dienst der nationalen Verteidigung gestellt, auch die Sachlieferungen im Werte von 1,2 Milliarden Franken werden für den Ausbau der hohen Märschile, Le Havre, Bordeaux, zur Verbesserung der Schifffahrtswege, insbesondere von Meug nach Diepenhofen, und zum Anlauf von Material nach den Wünschen des Kriegs- und Marineministeriums vermehrt.

Doch die Sachlieferungen auch zum Ausbau der Festungen an der Ostgrenze mit herangezogen werden, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen. Die Kosten dafür sind auf 7 Milliarden Franken veranschlagt worden, und zwar sollen diese Ausgaben auf die Jahre 1927—1929 verteilt werden.

Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten die Rüstungsforderungen im französischen Haushalt 1929, erinnert man sich der von Frankreich bei den Abrüstungsverhandlungen vorgebrachten Forderungen, und vergegenwärtigt man sich die Haltung Frankreichs in den augenblicklichen Verhandlungen über eine Revision des Dawesplans, so erkennt man klar die Heuchelei, den naiven Egoismus und den mit Furcht gepaarten Deutschfeind Poincarés und Cie. Doch überhaupt das Reparationsproblem eine internationale Angelegenheit geworden ist, ist ihm Frankreich ein Dorn im Auge. Befürchtet sie doch, damit politische Drohmittel gegen Deutschland zu verlieren. So nutzen sie die durch fremde Hilfe erreichte Machtposition in rücksichtsloser Weise aus, um mit aller Macht zu Recht oder zu Unrecht zu Gebote stehenden Mitteln ihre Wehrkraft auszubauen und so zu verführen, ihre Vorstellung, in der sie sich selbst nicht ganz sicher fühlen, zu stützen.

Luftangriffe und Paniken.

Die Anwendung chemischer Kampfmittel nicht nur gegen die feindliche Wehrmacht, sondern besonders gegen die Massen der in Industrie- und Handelszentren versammelten Zivilbevölkerung wird allgemein als erfolgversprechende Einleitung eines Zulufkriegs angesehen. Dabei wird aber fast immer die tatsächliche Wirkungsmöglichkeit allein verwundeter Reiz- oder Giftgase übertrieben. Bei geeigneter

— sei es auch nur passiver — Gaschutzorganisation ist eine vernichtende Wirkung von reinem Gasbombenangriff kaum zu erwarten, selbst wenn die in der Einbildung vieler angenommenen Hunderte von Bombenflugzeugen in Wirklichkeit zur Verfügung ständen. Dagegen können Luftangriffe zu ungeheuren Katastrophen führen, wenn Gas-, Brisanz- und vor allem auch Brandbomben zugleich in großen Mengen auf Großstädte abgeworfen werden. Beide Möglichkeiten — reiner Gas-Luftangriff und Gemischt-Angriff — sollen im möglichen Verlauf und Auswirkungen bei einem ungenommenen Angriff auf unsere Reichshauptstadt Berlin gegenübergestellt werden.

Allerdings ist dieser Vergleich nur durchzuführen in der Annahme, daß zum mindesten von sämtlichen nach dem heutigen Stande der Technik möglichen passiven Schutz- und Abwehrmitteln Gebrauch gemacht und die Bewölkterung auf Luftangriffe so vorbereitet ist, wie es das deutsche Lebensinteresse gebietserlich fordert. Die Wirkung starker Luftangriffe auf Berlin unter den angeblichsten ohnmächtigen Verhältnissen auszumachen, übersteigt selbst die Kraft ausschwellendster Phantäste.

1. Reine Gasangriff. In der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht erscheinen durch Sirenen und andere Alarmsignale angekündigte zahlreiche feindliche Fliegergeschwader von West, Ost und Süd und beginnen durch Gasbombenwurf und Abfeuer von Sinfogeln Wohn- und Industriegegenden, Licht- und Wasserförderungsanlagen zu verpesten. Da es ihnen nicht möglich ist, ganz Berlin in eine einzige Gaswolke zu hüllen, suchen sie durch Teilvergassungen zunächst einmal die Kraftwerke (Klingenberg, Gas- und Wasserförderung, Industriegelände, wie A. E. G., Siemens usw.), ferner Bahnhöfe, Berferksamitelpunkte der Innenstadt und die Gegend der Behörden und der Presele Lahmzulegen. Als die letzten Flugzeuge im Morgen grauen wieder abfliegen, sind ganze Stadtteile, darunter auch die dichtbewohnten Wohngebiete, in Gaschwaden verfunken.

Und die Wirkung? Zunächst ein wildes Durcheinander, Paniken hier und dort; aber da der Personen- und Sammelgasenschutz gut ausgebaut und organisatorisch alle nur erdenklich Voraussetzung getroffen war, gelang es doch, soft die ganze in Mitteleuropa gegenseitige Bewölkterung in Sicherheit zu bringen, wie auch die Kraftwerke in Gang zu halten. Jeder einzelne bemühte seine gut angepafte Maske, mit der er durch viele Übungen vertraut war und an deren sicherem Schutz er glaubte; sie erwies sich als der beste Schutz gegen panischen Schreien. Außerdem waren zahlreiche Gasbehälter als Rücksicht Tausender eingerichtet und mit allen neuzeitlichen Hilfsmitteln ausgestattet. Teils befanden sie sich unter der Erde, teils waren sie in besonders abgedichteten Räumen über Tage angelegt. Die Lüftung geschah durch Ansaugen frischer Luft aus höheren Schichten oder auch, besonders bei untertägigen Anlagen, durch eine von äußerer Zugführung unabhängige Lufteinwörgung nach Vorbild der Lufteinlauflösungsanlagen für Uboote. Die flüchtende Menge betrat diese Gasbehälter durch breite Schleusen, die gegen Gasintritte gesichert und von mastentragenden Wächtern befeigt waren. So konnte Kampf um den Zutritt meist vermieden werden. Materialschaden war nicht eingetreten. Die Kraftanstalten, die ja von verhältnismäßig wenigen Menschen bedient werden, konnten alle fast ununterbrochen arbeiten, da für gasdichte Unterfunk und Einzelshut der Belegschaft georgt war. Die Licht- und Wasserzufluhr blieb gesichert.

Im ganzen hatte es natürlich eine Reihe von Opfern und Störungen gegeben, aber da der Nachrichten- und Verkehrssapparat im Gang geblieben war, trat eine dauernde Schädigung der Mobilmachungs vorbereitungen nicht ein, und die Bewölkterung wurde, statt zu flüchtenden Flüchten und dem Schrei nach Frieden, zu erbitterter und auf Grund des errungenen Abwehrerfolges auch zuversichtlicher Tätigkeit angestachelt.

2. Gemischtabwurf. Die gleiche Anzahl Bombenflieger sucht Berlin durch gemischten Abwurf von Brisanz-

und Gasbomben heim. (Einschränkend sei festgestellt, daß bei dem wesentlich höheren Gewicht, vor allem der Brisanzbomben, gegenüber den Gasbomben die Menge der mitgeführten Abwurfmunition erheblich geringer sein müsste.) Der Abwurf der Brisanzbomben beschränkte sich größtenteils auf wichtige Punkte. Zunächst gelang es, die Elektroanlagen, Gas- und Wasserwerke sowie die Elektroverkehrschnittpunkte umfangreich zu zerstören. Was Brisanzbomben nicht schafften, vollendeten die mit Wasser nicht brennbaren Brandbomben, die große Stadtteile in ein rasch um sich greifendes Feuermeer hüllten. Dann wurden die dichtbesiedelten Wohngegenden hauptsächlich mit Brand- und Gasmunition vorgenommen; die Bewohner waren zwar auf Gasabschutz eingestellt, aber der riesigen Explosionswirkung schwerster Bomben und den Brandgeschossen nichts ausgetastet. Die über Tage beständigen Gaschwärmere wurden teils zerstört, teils von Flammen bedroht. Alles wollte in die sichersten Räume, was, da unmöglich, zu wilden Szenen führte. Die sehr grobe moralische Wirkung der Brisanz- und Brandmunition machte sich jedoch immer stärker bemerkbar. Schließlich setzte eine regellose Flucht noch draußen ein. Nur weg aus dieser Hölle, nur ins freie Land! Das große Durcheinander und das Fehlen jeglicher Beleuchtung oder Läschmöglichkeit rief natürlich den Mob in Mengen auf den Plan, der bald zu plündern und morden begann. Die Behörden, Bauten, Zeitungen waren vielfach zerstört oder brannten, die Zerstörungen an den Hauptverkehrspunkten hinderten die Hilfsmaßnahmen und Bewegungen der Massen. Ein großer Teil der wichtigsten Wasserwerke, Kraftwerke und Fabriken war zerstört, andere hielten niemand, der sie bedienen wollte. Sowohl die Zahl der Opfer, wie auch die Materialzerstörungen waren in absehbarer Zeit nicht wieder zu erleben, und die Aussicht auf eine Wiederholung dieser Nacht nahm der Bewölkterung den Mut zum Durchhalten. Deutschland war, bevor noch der erste Schuß im regelrechten Kampf gefallen war, in seiner stofflichen und seelischen Klimmzuschlag entcheidend getroffen.

Ablöslichend sind folgende Feststellungen zu machen:

Die Wirkung des Gasbombenabwurfs richtet sich nur gegen Lebewesen. Sie zerstört kein Material. Sie ist nicht einmal umstande, im Gange befindliche Maschinen oder Leitungen außer Betrieb zu setzen. Auch ein nur passiver Schutz ist bei vorausitzender Einstellung, theoretisch wenigstens, mit Sicherheit möglich. Die Einführung des Zivilgaschutzes, der jeden einzelnen erfaßt, ist in erster Linie eine Organisations- und Geldfrage, die über eine ungeheure Arbeit erfordert und nicht von heute auf morgen zu schaffen ist. Eine der größten Schwierigkeiten würde vor allem in Deutschland die Aufgabe sein, die starken seelischen Widerstände der Zivilbevölkerung zu überwinden und einen wirklichen Volksgaschutz durchzuführen.

Der Gemischtabwurf richtet sich gegen Mensch und Material. Seine moralische Wirkung und die Fähigkeit, durch freiliegendes Feuer unter Umständen lange nachzuwirken, sind das gefährlichste an ihm. Passiven Schutz gegen ihn gibt es nicht, selbst aktive Abwehr vermag ihn wohl zu schwächen, aber nicht mit Sicherheit zu verhindern.

Obwohl also der reine Gasbombenangriff die Tragfähigkeit der Flugzeuge bei weitem am besten ausnutzt und bei mangelndem Schutz große Wirkungen haben kann, so gibt es doch wenigstens die Möglichkeit eines ausreichenden Schutzes.

Der Gemischtbombenangriff aber gibt es mit unbedingter Erfolgsicherheit nichts entgegenzusetzen; selbst starke eigene Luftstreitkräfte können ihn nicht verhindern, es sei denn, daß er in diesem Falle aus Furcht vor entsprechender Vergeltung in Feindesland unterbleibt. Das wäre die einzige, wenn auch sehr zweifelhafte Möglichkeit, ZivilLuftangriffe zu verhindern. Uns ist sie bisher versagt.

Wendet man diese Verhältnisse z. B. auf Frankreich und England an, so bestünde die Wahrscheinlichkeit, daß im

Kriegssonne Paris und London zu gleicher Zeit im Flammen aufzugehen und großenteils zerstört werden würden. Allein in dieser gegenwärtigen Gemäßigkeit liegt eine große Sicherheit beider Staaten, denn man dürfte es sich reichlich überlegen, ob man sich gegenseitig vernichten oder doch mindestens auf schwere Schädigung will. Es ist keine große Einbildungskraft dazu nötig, sich klar zu machen, was aus Europa werden würde, wenn die Staaten Europas sich in dieser Weise das Leben ausblasen wollten. Ist schon durch die bisherigen großen Kriege, besonders durch den Weltkrieg, die Weltgeltung Europas der übrigen Welt gegenüber erheblich zurückgegangen, so würde ein neuer europäischer Krieg Europa in einer Weise zurückdrücken, daß seine Weltgeltung nahezu ausgelöscht wäre. Alles drängt also auf gegenwärtige europäische Verständigung, ehe es zu spät ist. Die unglaubliche Tatjache, daß das deutsche Mitteleuropa auf die Dauer völlig wehrlos gehalten wird, muß letzten Endes mit der Bonnerotterklärung Europas enden! 5.

Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz.

Von Oberstleutnant a. D. Theobald v. Schäfer.

Das Leben eines Mannes, der in beschiedenen ländlichen Verhältnissen Obersprengens geboren, ohne Geld und ohne einflußreiche Gönnner nur durch eigene Tüchtigkeit bis zur Würde eines Königlich Preußischen und eines Kaiserlich Ottomanischen Generalfeldmarschalls aufstieg und schließlich als Heerführer in Mesopotamien endete, muß inhaltsreich und reizvoll sein und wert, daß man sich näher mit ihm beschäftigt. Wir begreifen es daher mit aufrichtigem Danke, daß dieses Leben jetzt in vorbildlicher Zusammenstellung der Denkwürdigkeiten des Feldmarschalls vor uns liegt¹⁾. Den Herausgeber ist es gelungen, aus dem überaus umfangreichen Material, das ihm vorlag, das wesentliche herauszupicken und durch den verbindenden Text ein in sich geholofenes Bild vom Leben und Wirken eines bedeutenden Mannes und vorbildlichen Deutschen zu geben. Besonders sei auf die zahlreichen im Wortlaut abgedruckten Briefe hingewiesen, die manch wichtige Einzelheit enthalten und oft weit über das unmittelbar Vorliegende hinaus belebend und aufklärend wirken. Aus dem reichen und vielseitigen Inhalt des Buches kann hier nur wenigstes wiedergegeben werden. Es lohnt sich sehr, dieses Buch ganz zu lesen, das vor Augen führt, wie im alten Heere ein wirklich tüchtiger freier Bahn stand, obgleich er teineswegs ein begüterter Untergebener war, sondern, eine Rama pfen natri.

Wohin er auch gestellt wurde, stets tritt Goltz für das, was er als richtig erkannt, mit nie erlahmender Beharrlichkeit und unter Einhalt seiner ganzen Person ein. Verbitterte Geist, roches und zutreffendes Urteil und außerordentliche Forderungswürdigkeit stehen ihm dabei zur Seite. Sehr zahlreiche Veröffentlichungen, darunter neben ersten Büchern und Aufsätzen militärischen und ähnlichen Inhalts auch Romane und Novellen lassen ihn früh bekannt werden. Die Schriftsteller ist ihm Bedürfnis, wie ist aber auch das Mittel, sich eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern, die auch den Familienvater freier macht in der Vergeltung seiner Überzeugung. Seine Veröffentlichungen haben bei meßgebenden Stellen gelegentlich auch Anstoß erregt.

Im Jahre 1877 wird der 34jährige Hauptmann aus dem Generalstab in die Front versetzt, weil er den Unwillen des Kriegsministers auf sich gezogen hat; er hatte zur Vorberei-

tung für den großen Krieg, der erst endgültig über Deutschlands Schicksal entscheiden werde, die restlose Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht verlangt und, um dies tragbar zu machen, Verkürzung der Dienstzeit und militärische Jugendzerlegung vorgeschlagen. Solche Gedanken aber galten als durchaus feierlich nach den Siegen von 1864, 1866 und 1870/71, die sämtlich mit festgefügten, dreijährig gedienceten Truppen errungen waren. Doch die Verbannung währt nicht lange. — Einige Jahre nach seiner Rückveriegung in den Generalstab geht Goltz 1883 als Mitglied einer Militärmission nach Konstantinopel und wird in 14jähriger unermüdlicher Tätigkeit der II. und später des türkischen Heeres eingesetzt. Mit unendlicher Geduld, aber auch bereit zu gehen, wenn sich der Sultan seinen Vorhöhlungen endgültig verlegen wollte, hat er damals alle Schlancen und Hemmnisse orientalischer Regierungskünste durchgestoßen.

Als Divisionskommandeur, als Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps, als Kommandierender General in Obersprengen und schließlich als Armeepfleger, der im Kriege die deutschen Oststreitkräfte zu führen berufen war, wirkte er in rostloser Tätigkeit weiter. Das Militärkabinett und manche Persönlichkeit der Allerhöchsten Umgebung sind ihm nicht wohlgekommen; zweimal rückt der Korpskommandeur seinen Abschied ein, aber sein Kaiserlicher Herr läßt ihn nicht ziehen. Erst als der inzwischen im siebzigten Lebensjahr stehende Feldmarschall 1913 darauf hinweist, daß er den Anforderungen nicht mehr gewachsen sei, die im Kriege an einen Armeeführer gestellt werden müßten, wird sein Gehalt genehmigt.

Groß sind die Verdienste, die sich Goltz vor allem um die deutsche Pionierwaffe und die Landesbefestigung erworben hat. Zusammen mit seinem Stabsoffizier, dem späteren bekannten General v. Dubra, hat er den Grund dazu gelegt, daß die Pioniere aufhören, ein Sonderdasein zu führen; ihm ist der Ausbau der Landesbefestigung nach einheitlichen operativen Gesichtspunkten zu danken, wie er denn überall verstanden hat, die großen leitenden Gedanken herauszugeben und die Einzelheiten ihnen unterzuordnen. Daß schließlich nicht alles so wurde, wie Goltz es geplant und begonnen hatte, lag an Widerständen, die er besonders beim Kriegsministerium fand und die letzten Endes fast immer zurückzuführen waren auf den leidigen Mangel an Mitteln und an Willen, solche mit allem Nachdruck vom Reichstag zu fordern.

Der Kommandierende General des I. Armeekorps und dann der zum General des Ostatmes bestimmte Armeepfleger hat sich natürlich mit der Frage der Kriegsführung in Obersprengen eingehend beschäftigt. Goltz schwante eine Befreiung dieses Landes ohne Bindung an die Weichsel als Baustein vor. Notigenfalls wollte er auf Königsberg zurückkehren, um im diejenig stark und weit auszubauenden Waffenplazze im Rücken des Feindes das Eingreifen der im Westen siegreichen Armeen abzuwarten. Dann hätte er ganz andere Operationsfreiheit gehabt als 1914 die an die Weichsel gebundene 8. Armee, hätte weit nach Osten slohen, die Russen selbst jenseits der Grenze aufsuchen können. — Eine großzügige Aufsicht, die, wenn im Benehmen mit der Marine für gesicherte Verbindung Königsbergs mit der übrigen Heimat gesorgt wurde, neue Möglichkeiten und bedeutende Ausichtungen bot.

Eine schwer Enttäuschung war dem Feldmarschall die Niederlage der Türken im Jahre 1912. Missglückte jüngst sie geradezu auf seine Reformwürdigkeit zurückzuführen, andere waren ihm ungerechtfertigtes Vertrauen zur Leistungsfähigkeit des osmanischen Heeres vor. Beide übersehen oder wollten übersehen, daß die jungtürkische Revolution die durch Goltz ausgebildeten Führer aus den leitenden Stellen entfernt, und daß man seine operativen Ratshölzer, als der Krieg ausbrach, nicht befolgt hatte. Erst der Weltkrieg hat gezeigt, was Goltz den Türken beigebracht hatte. Da seine ganz eigenartige Stellung bei Armee und Bevölkerung ungeheure Begeisterung erwecken und der militärischen Aktion Leben und Kraft einflößen würde, hat der Botschafter in Konstantinopel seine Wiederentfernung dort-

¹⁾ Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz: „Denkwürdigkeiten.“ Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Freiherr von der Goltz, Oberst a. D., und Wolfgang Foerster, Oberstabsarzt am Reichsarchiv, Oberstleutnant a. D. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1928. 468 Seiten, 1 Titelblatt und 6 Tafelblätter. Preis: 15 RM., Ganzleinen 17,50 RM.

him angeregt. Auf dem Zuge nach dem Osten, um England an seiner empfindlichsten Stelle, an den Grenzen Indiens, zu treffen, erlag der Feldmarschall im April 1916 einer tödlichen Krankheit. Der bald folgende Sieg von Kut-el-Amara ist die Auswirkung seiner Führerertüchtigkeit gewesen. Der Türk wahrt dem heimgegangenen Pachca ehrendes Andenken.

Für uns Deutsche aber liegt die Bedeutung dieses viel-jungen Mannes, den der Pour le mérite für Kunst und Wissenschaften schmückte, vor allem darin, daß er stets ein Ritter war im Streit für die Wehrhaftmachung unseres Landes, und daß er für diesen Gebannten sich rücksichtlos einlegte, nicht erst als Verabschiedeter, sondern schon als junger Offizier beginnend und unbekümmert darum, ob er antfiel. „Das Volk in Waffen“ ist sein bekanntestes Werk. „Soht kämpfte für die restlose Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, für eine Politik, die die Gefahren nicht scheute, unter denen Deutschland groß geworden, und verlangte den Mut, in pflichtmäßiger Verteidigung des bedrohten Erbes unserer Väter zur rechten Zeit selber das Schwert zu ziehen, anstatt sich den Entschluß vom Feinde aufzwingen zu lassen.“ — Wäre ein solcher Mann Kriegsminister oder Generalsstabschef geworden, wie anders möchte unser Vaterland heute dastehen!

Man kann dem gehaltvollen und wohlgelegten Buche, das die Denkfürdigkeiten dieses Feldmarschalls enthält, nur weiteste Verbreitung wünschen; es bietet mehr als die meisten ähnlichen Veröffentlichungen.

Offensive Flussverteidigung.

In Nr. 14 des „Militär-Wochenblattes“ wird über die Rolle der Flüsse in der Kriegsführung berichtet. Ihre Bedeutung als starker tankischer Abhänger wird ihnen im Zutunstrikrieg eine ganz besondere Rolle zuweisen, und ruft die Frage der Flussverteidigung in den Vordergrund. Nur selten war diese im Laufe der Kriegsgeschichte von Erfolg getröst. Sie ist um so schwieriger, je in größerem Maßverhältnis Stromlänge und verfügbare Truppenstärke stehen, je mehr sich die Verteidigung das Ziel gesetzt hat, dem Gegner an allen Punkten den Übergang zu verhinderen. Nach bricht dann die auseinandergezogene dünne Linie des Verteidigers unter der zusammengeführten Kraft des Angreifers zusammen. Nur eine Möglichkeit hat die Verteidigung, wenn ihre Führung sich nicht auf ein Festhalten der Stromlinie versteht, sondern die zurückgehaltenen Hauptkräfte in dem Augenblick umfassend auf den Feind wirkt, wenn er nach geglaubtem Übergang mit Brüderlichkeit, Nachziehen und Munitionierung der Artillerie beschäftigt, sich im Zustande größter Schwäche befindet, wenn der eben überstießene Fluss ihn trennt.

Nach der mißglückten Offensive nach Serbien standen gegen Ende August 1914 schwache österreichische Kräfte, den Abzug der 2. Armee nach Galizien dekadent, den Serben in Syrmien an der Save gegenüber. Verzettelt in weiter Aufstellung, standen die schwachen Kräfte am Strom selbst. Da traf am 29. 8. 1914 der neu ernannte Kommandeur der 29. Div., Feldmarschall-Lieutenant Krauß, im Div.-Stabsquartier ein. Klar die Lage übersehend, ordnete er Ablösung der aktiven Division aus der Schutzstellung am Saveufer durch Landsturm an und stellte sie als Reserve zur offensiven Flussverteidigung bereit.

In den Morgenstunden des 6. Sept. brach der Serbe über die Save vor mit zwei Divisionen bei Belgrad gegen die 7. Inf. Div., mit der Timos-Division ostwärts Nitro-witsa. Der serbische Stoß konnte nicht günstiger kommen; traf er doch auf den Unterflunctorum der zur offensiven Verteidigung bereitgestellten 29. Div. Während ein Infanterie-Regiment dem Gegner frontal festezte, wurde ein Regiment in seine östliche Flanke angelegt. Von drei Seiten mit Übermacht angegriffen, in der vierten der eben überwundene starke Stromabschnitt, kämpften die Serben einen Verzweigungsenkampf, der sich bis in die Nacht hinein fortsetzte und

mit der völligen Vernichtung der übergegangenen Truppe endete. 3000 Serben streckten die Waffen, 3 Geschütze, 10 MG, die Beute des Tages, 7 Borte, der Timos-Division waren vernichtet.

Unglückslicher als die so glänzend geführte 29. Div. hatte mittlerweile die 7. Div. gegenüber Belgrad gekämpft. Ihr Widerstand war am Erliegen. Da warf Feldmarschall-Lieutenant Krauß seine siegreiche 29. Div. nach Osten herum und führte sie in die linke Flanke und Rücken der bei Belgrad über die Save gegangenen Serben. Nach leichten Gefechten wichen sie vor der Flankenbedrohung über die Save zurück, sich der Vernichtung entziehend; am 14. Sept. war kein Serbe mehr auf ungarischem Boden.

Vielleicht das glanzvolle Beispiel einer offensiven Flussverteidigung, das die Kriegsgeschichte bietet. Gleichzeitig die Stärke der inneren Linie zeigt. Klare und sachgemäße Maßnahmen führten zum Erfolge. Er hätte sich auch für die Belgrader Gruppe der serbischen Armee bis zur Vernichtung steigern lassen, wenn die übergeordnete Stelle, in



florer Erkenntnis der Lage, am 7. Sept. die 29. Div. in Elmärchen an den neuen Feind führte. Aber kostbare Tage vertrödelte, weil eine bei Belgrad nicht zuständige Führung die Division Krauß für einen verdeckteten Einbruch nach Serbien bereitstellte. So kam die Feldmarschall-Lieutenant Krauß erst am 11. Sept. seine Division an den neuen Feind führen. Einheitlicher Oberbefehl ist also eine weitere Forderung und Voraussetzung einer erfolgreichen offensiven Flussverteidigung.

Prüfen wir unbesangen die Verhältnisse eines Zutunstrieges, so werden wir finden, daß sich die Aussichten einer Flussverteidigung gegen früher erheblich verbessert haben. Maschinengewehre geben auch schwachen Kräften eine hohe Absturzkraft, erleichtern die Überwachung und Sperrung von Stromlinien, verlangsamen den feindlichen Vormarsch und ermöglichen, starke Kräfte als entscheidungsschaffende Reserve bereitzustellen. Der Flieger ermöglicht den früher verwehrten Einblick hinter die Stromlinie. Sein Bombenwurf faßt, wie an der Marne 1918, im Verein mit schwerem Fliegerfeuer die empfindlichen Brückenköpfe. Die schnellen modernen Transportmittel, Eisenbahn und Auto, führen die Reserven von welther Frühzeit heran und begünstigen eine Ökonomie der Kräfte. Kampfwaffenweise wird gegen einen eben übergegangenen Feind, der seine Abwehr noch nicht organisiert hat, besonders wirklich sein.

Andererseits verleiht dem Angreifer eine starke, weittragende moderne Artillerie den nötigen Flanken- und Brückenkopfschutz. Gegen die herbeilegenden Reserven des Verteidigers setzt er seine Luftangriffe an. Künstlicher Nebel verhüllt die genaue Lage der Brückenköpfe.

Wagt man jedoch die Aussichten von Angreifer und Verteidiger unter modernen Verhältnissen gegeneinander ab, so will es scheinen, als ob die Stärke der Stromverteidigung gegen früher im Verhältnis mehr gewachsen ist, als die des Angreifers. Es werden also für den Angreifer die alten Mittel in neuer Form, Täuschung, Überraschung und schnellste Truppenverschiebung über weite Räume, ausschlaggebender denn je werden. Ein Kampf, der auch von einer modernen Stromverteidigung erfolgreich wohl nur im Sinne der Kraußschen Führung an der Save im September 1914 bestanden werden kann.

Verbindungsstück zur Befestigung des tschechoslowakischen I. MG. ZB 26.

Die Erhaltung der Munitionseinheit in der Infanteriekompanie hat vor allem dazu geführt, die I. MG., wie seinerzeit auch die f. MG., für die Infanteriepatrone zu bauen. Dadurch ist eine Waffe entstanden, die rein ballistisch dem f. MG. nicht nachsteht, deren Leistung aber nicht ausgenügt werden kann, da Gewicht und Art der Auffüllung dies nicht gestatten. Taktisch zwar genügt die Wirkung auf kurze Distanzen bis etwa 600 m vom technischen Stand-

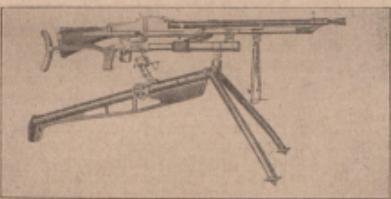


punkt aus muß indessen bedauert werden, daß die Leistung der Waffe auf größere Distanzen nicht ausgenügt werden kann.

Zwei Wege sind eingegangen worden, um diese Verhältnisse zu ändern. Einerseits werden leichtere Waffen für leichtere Geschosse gebaut, damit kein unbenötigter Überschuss an Leistung mehr vorhanden war. Um die Einheitlichkeit der Munition wenigstens in der Infanteriekompanie zu wahren, wird vorgeschlagen, auch das Infanterieregiment bzw. den Selbstlader dieser Waffe anzupassen und in ballistischer Beziehung eine Trennung zwischen I. MG. und f. MG. einzutreten zu lassen. Dieser Weg beschäftigt vor allem die amerikanische Fachliteratur. In den gleichen Deutschen Schriften gehört auch das neue französische FM 24 mit seinem leichten Geschöß. — Andererseits wurde aber auch versucht, das I. MG. konstruktiv durch Säettierung umzutragen, damit die ballistische Leistung voll ausgenutzt werden könnte. Bekannt ist die Waffe des Danziger Rehleffel-Syndikats, die vom dänischen Generalstabshauptmann Jensen in verschiedenen Schriften propagiert wurde. Auch Hochschul legt sein f. MG. auf eine leichtere Lafette, ebenso die Schweizer Industriegesellschaft ihr I. MG. KE 17. Neuerdings hat die Werkzeugmaschinenfabrik Stosor & Co. in Prag einen ähnlichen Dreifuß für das tschechoslow. I. MG. ZB 26 geschaffen, der

aber dadurch besonders originell ist, daß die Waffe nicht direkt mit der Lafette verbunden wird. Ein mit Rücklaubremse und Vorholzeinrichtung versehenes Verbindungsstück ist zwischengeschaltet. Beim Rücklauf wird eine starke Vorholzfeder, deren Spannung reguliert werden kann, komprimiert. Gleichzeitig wird durch das Zurückgleiten eines Kolbens in einem Dämpfungszylinder Luft ausgeatzt. Ein kleines Drosselventil verhindert einen allzu raschen Luftaustritt, wodurch eine Vorlaufbremse geschaffen ist.

Die bewegliche Anordnung der Waffe auf ihrem Untergerüst vermittelst Verbindungsstück bringt vor allem zwei Besonderheiten mit sich. Einmal kann der Kolben, der einem I. MG. eigen ist, nicht mehr zum Anschlag verwendet werden. Beim Mädeln-L-MG. ist ebenfalls beweglich auf seiner leichten Lafette ruht, ist deshalb überhaupt kein Kolbenanschlag vorgesehen. Hier dagegen wird eine besondere Schulterstütze am Verbindungsstück angebracht. Eine zweite Besonderheit liegt darin, daß der Abzug des I. MG. nicht mehr direkt von der Hand des Schützen betätigt werden kann. Mädeln besitzt einen Bombenabzug. Hier finden wir am Verbindungsstück einen zweiten Büffolengriff mit Abzugsvorrichtung, die durch einen besonderen Mechanismus mit dem Abzug des MG. verbunden ist. Durch eine Sicherungsvorrichtung wird das frühzeitige Abfeuern des folgenden Schusses, bevor das MG. wieder in seiner vorderen Lage angelkommen ist, verhindert. Bei sofortigem Loslassen des Abzuges ist Einzelneuer möglich, ganz gleichmäßig, ob das MG. selbst auf Einzelneuer gestellt ist oder nicht. Dies führt die Firma neuestens dazu, bei der Waffe selbst die Einzelneuervorrichtung überhaupt zu entfernen, wodurch die Waffe wesentlich einfacher wird. Man muß sich indessen fragen, ob dies nicht zu weit gegangen sei, denn schließlich muß die Waffe auch ohne Dreifuß als eigentliches I. MG. schießen können und bedarf deshalb für sich selbst der Einzelneuervorrichtung.



Das Untergerüst bietet nicht viel Bemerkenswertes, da es ähnlich gebaut ist wie die Dreifüßlafetten der herkömmlichen f. MG., nur entsprechend leichter. Das Seitenrichtfeld beträgt nach dem mir zur Verfügung stehenden Zeichnungen beiläufig 30°. Es hätte durch Umdrehen der Lafette wie bei Hochschul und Mädeln vergrößert werden können. — Durch Verwendung zweier Untergerüste kann, wie aus der einen Abbildung ersichtlich ist, eine Fliegerabwehrlafette geschaffen werden.

Das Untergerüst wird beim Transport mit dem Verbindungsstück zusammen von einem Mann auf dem Rücken getragen. Gewicht des Verbindungsstückes mit Schulterstütze 3,7 kg. Gewicht des Untergerüstes 5,75 kg. Die Lafette ist somit ungefähr gleich schwer, wie die leichte Ausführung der Mädelnlafette. Die Waffe wiegt schußbereit 18,45 kg. Das Verbindungsstück, wie es hier vorliegt, kann auch auf andere I. MG.-Modelle umgebaut werden.

Die Frage, ob diese und ähnliche Konstruktionen eine Zukunft haben werden, ist in erster Linie von der Taktik zu beantworten. Es muß sich zeigen, ob das I. MG. nicht seiner ursprünglichen Aufgabe entstrebelt wird. Vielleicht bildet sich noch und noch ein mittelschweres MG. heraus. Damit wird dann einerseits der Weg frei, das I. MG. noch schwerer zu gestalten, um ihm erweiterte Aufgaben zugewiesen, andererseits aber wird sicherlich wieder ein ganz leichtes MG. not-

wendig, eine Waffe, die durch die französische Bezeichnung Fusil mitrailleur vielleicht am besten charakterisiert wird.

Sei dem wie ihm wolle, Konstruktionen wie die vorliegenden verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit, denn sie bilden Wurfsteine in einer Entwicklung, die zur Zeit sehr stark im Fluss ist.

Hptm. Dr. Danner.

Das englische Pferd im Palästina-Feldzuge.

Oberleutnant a. D. Benary.

Auf kaum einem Kriegsschauplatz war bis zum Ende des Weltkrieges dem Pferde vergönnt, eine so wichtige Rolle zu spielen wie in Palästina. Der Reiterwehr verdankt Lord Allenby seine schönsten Erfolge. Ihre taktischen Grundlagen sind häufig geschildert worden. Die Pferde, ihre Leistungen, die sie ermöglichen, sind seltener gewürdig. Um so willkommener ist ein Aufsatz in der amerikanischen Zeitschrift "The Cavalry Journal", der die rein hippologischen Erfahrungen des Feldzuges auszuwerten sucht und aus dem hier die Hauptfakten wiedergegeben seien.

Die englische Reiterei in Palästina war fast durchweg auf australischen Pferden beritten. Der Australer — Waller benannt — ist ein leichtes, nerviges, mittelgroßes Pferd, mit eisernen Beinen. Es führt viel Vollblut, ist bei wenig Futter und Wasser sehr hart aufzuziehen. Der Überfluss an Pferden in Australien ermöglichte selbst während des Krieges nur das Beste vom Beiten anzulaufen und dem Expeditionskorps zuzuführen, so doch nach dem amerikanischen Urteil die englische Reiterei tatsächlich auf einem Überfluss beritten war.

Während der mehr als zweijährigen Ruhepause der Kämpfe in Palästina von 1915 bis 1917 hatten die Pferde reichlich Zeit, sich zu akklimatisieren. Die Herdenpflege stieß zuerst auf Schwierigkeiten bei den Kolonialtruppen, die aber überwunden wurden. In den letzten Jahren des Feldzuges machten die Pferde äußerlich einen trefflichen Eindruck. Frech war dies durch wohlüberlegte Fütterung, sachgemähes Training, sorgfame Pflege. Die häufigen Pausen, die auch jetzt noch in die Operationen sich einfügten, boten einen Ausgleich, für die oft mit Futtermangel verbundenen sehr großen Anstrengungen in tiefem Sand oder auf steinigem Feldeboden. Scheren erwies sich als vorteilhaft. Das gewöhnliche Eisen bewährte sich nicht. Es war viel zu schwer und plumpt. Ein leichteres, breiteres, wie es in Indien und Südafrika in Gebrauch, tat besserre Dienste, war aber nicht in genügender Menge zu beschaffen. Der Versuch, wenigstens die Maultiere unholzslagen gehen zu lassen, schiedete vollständig.

Die Futterration reichte wegen der Nachschubchwierigkeiten nie aus. Sie blieb mit 10 Pfund Hartfutter (Gerste) und 10 Pfund Raubfutter (gehäckseltes Getreidestroh — Tidden genannt — oder meist minderwertiges Heu) um 23 v. H. unter dem Friedensfach zurück. (Ein engl. Pfund = 453,6 g.) Während der Gaza-Operationen sank sie sogar auf 8 Pf. Hartfutter und 4 Pf. Raubfutter, also auf 40 v. H. der Friedensration. Dabei ist nicht zu vergessen, daß diese Sähe das Soll der Intendantur darstellen, die an die Truppe fast nie zur Ausgabe gelangten. Auf dem Vormarsch war man vielfach lediglich auf die erbeuteten feindlichen Vorräte angewiesen. Als Einheitsfutter wurde versucht eine Verfehlung von "Tidden", gehacktem Mais, geschröter Gerste, Weizenhülsen und Melasse. Das Gemisch war für den Nachschub leicht zu handhaben und wurde von den Pferden gern genommen. Aber es erhöhte sich leicht und gab dann Anlaß zu Durchfällen. Von seiner Einführung wurde infolgedessen Abstand genommen. Häufiges Füttern bis fünfmal am Tage wurde nach eingehenden Ver suchen zur Regel gemacht. Die alte Erfahrung, daß Mangel an Raubfutter schwerer zu überwinden ist, als Fehlen von Hartfutter, daß die Verdauungsorgane des Pferdes einen gewissen Ballast an Futter unbedingt benötigen, wurde bestätigt.

Das Tränken der Pferde machte in dem wasserarmen Arabien und Palästina stets Schwierigkeiten. Alle Aus hilfen, wie Legen einer Wasserleitung durch die Sinaiwüste, Nachschub von Wasser durch Kamelkarawanen, Auffangen von düstigen Quellen durch Deiche und in Fässern konnten dem nicht abhelfen. Oft war das so gewonnene Wasser brackig und Ursache von Verdauungsstörungen bei den mit ihm getränkten Tieren. Man hatte vor dem Beginn des Feldzuges damit gerechnet, daß ein Pferd 60 Stunden ohne Wasser sein könnte. Die Zeitpanne wurde weit überschritten. Einzelne Kavallerieeinheiten hielten 72 Stunden ohne Wasser durch. Eine Batterie vermochte innerhalb von neun Tagen, in denen sie ununterbrochen marschierte und socht, nur dreimal mit Wasser von 68, 72 und 76 Stunden zu trinken. Wertmäßigerweise ergaben Verluste, daß, falls Wasser vorhanden war, es günstiger war, die Pferde zweimal statt dreimal zu tränken.

Bei dem heißen Klima waren Nachtmärsche die Regel. Sie stellten bei schlechten Wegen erhebliche Anforderungen an Mann und Pferd. Man muß daher Leistungen von 25 bis 35 km, die während der Operationen gefordert und geleistet wurden, als durchaus gut ansehen. Häufig wurden die Wege durch mit der Borghut vorausgelagerte Reupatrouillen das Gros erleichtert. Zum Teil wurden in der Stunde 40 Minuten geritten, 10 Minuten geführt und 10 Minuten gerastet. In dem tiefen Wüstenland konnte meist nur Schritt geritten werden. Die Marschformationen wechselten nach dem Gelände und in dem Befreiern, Staubaustossung zu verhindern, von der Linie bis zur dichten Kolonne. Man schaute sich auch nicht, ganze Brigaden sich in der Kolonne zu einem durch das Gelände winden zu lassen.

Das Gepäck wurde nach Möglichkeit erleichtert, selbst der Mantel. Dies häufte zurückgelassen. Drei eiserne Portionen, ein paar Wäschestücke, zwei Rationen zu 19 bis 21 Pfund, in Hinterpacktaschen und Futterbeuteln verstaut, mußten genügen. Dennoch war die tote Last, die das Pferd zu schleppen hatte, mit Sattel, Gewehr, Munition und Säbel nicht unter 125 Pfund herunterzubringen, so daß die Gesamtlast bei den großen Figuren der Kolonialkrieger 275 bis 300 Pfund betrug.

Am eingehenden Marschleistungen seien hervorgehoben: Im Januar 1917 marschierte die Anzac-Division 65, ihre Vorposten gar 87 Meilen in 24 Stunden. Die Pferde des Gross waren 20, die der Borghut 27 Stunden unter dem Sattel. Die dritte Brigade legte ein anderes Mal 11 Meilen in 70 Minuten und 13 Meilen in 80 Minuten zurück.

In dem dünn besiedelten Lande wurde fast durchweg biswahlert. Dabei erwiesen sich die Pferde gegen die Sonnenbestrahlung weit weniger empfindlich als man gefürchtet. Unbindierungen aus Hanf oder Seide wurden bei dem Futtermangel fast stets aufgefressen und mußten durch eiserne Ketten ersetzt werden.

Der Ausfall an Pferden war verhältnismäßig erträglich. Woß gab die Truppe innerhalb von zwei Jahren ihre Verluste auf 107,6 v. H. ihres Bestandes an; es ist aber zu bedenken, daß darin alle Pferde eingeschlossen sind, die wegen irgendwelcher Schäden an die Pferdelazarette abgegeben wurden und die zum größten Teile — 85 v. H. — als geheilt zur Truppe zurückkehrten, so daß der endgültige Verlust nur 29,6 v. H. betrug.

Zum Schluß soß der Verfasser des Aufsatzes die Lehren des Feldzuges in die Säze zusammen:

- Als Führer großer Kavallerieeinheiten achtet die Grenzen der Leistungsfähigkeit Deiner Pferde und erschopfe sie nicht vorzeitig in ablegenden und unnötigen Unternehmungen.

- Gute Kavallerie erfordert gute Pferde; gute Pferde sind aber nur in langjähriger züchterischer Arbeit heranzubringen.

- Große Pferdeverluste kannst Du nicht vermeiden, aber durch sorgfame Pferdepflege herabsetzen.

4. Futtertage fünfmal und tränke zweimal. Wisse aber, daß einmal Tränken am Tage zur Not ausreicht, und daß ein Pferd bis 72 Stunden ohne Wasser auskommen kann.

5. Rauhfutter ist zur Erhaltung eines guten Pferdezustandes dringend erforderlich.

6. Marschiere des Rechts!

7. Vermeide das Gepäck mit allen Mitteln.

8. Mannschaften mit „Pferdeversuch“ werden immer seltener, um so nötiger ist, daß der Offizier sie mit Sachkenntnis in der Pferdepflege unterweist.

Panik in der Abwehrschlacht 1918.

Im Herbst 1918, in der Abwehrschlacht bei Soissons, griff der Gegner unermüdlich unter Einwirkung starker Artillerie und zahlerreicher Tons an. Die ... Division hielt reitlos ihre Stellungen vorworts Terny—Soigny.

Der Brigadestab — bisher etwa 800 m hinter der vordersten Linie — verlegte seinen Gefechtsstand etwa 1000 m und weiter rückwärts in eine Höhle im Steinbruch bei Soigny. Gegen 22 Uhr erneuerte der Gegner seinen Angriff, und es gelang ihm, bei dem rechts nebeneinanderliegenden Division in die Stellung in schmaler Front einzubrechen. Die Nachricht hieron verbreitete sich mit Windeseile und befahlte, der Gegner sei durch, jöge bereits Kavallerie nach und habe alles kurz und klein geschlagen". Diese Hochschnäppchen überbrachte ein Offizier des MG.-Ss. A. ... auch der Brigade mit dem Befehl, die ganze Abteilung sei überwältigt, sie habe unendlich viele Tote, es seien nur ganz wenige leben geblieben". Der Offizier zitterte am ganzen Körper. Der Kommandeur beruhigte den Offizier, ordnete die Bereitstellung des Stabes an und entsandte einen Offizier seines Stabes zur Feststellung. Die sofort eingeleiteten fernmündlichen Erfundungen ergaben, daß bei der eigenen und Nachbarbrigade noch nichts befürchtet war. Die Nachbarbrigade wollte von dem Gerücht auch gehört haben. In diesem Augenblick kamen Teile des MG.-Ss. A. ... beim Brigadegeschäftstand an und wurden angehalten. Die Erhebungen bei den Leuten ergaben, daß sie vom Feinde nichts gesehen, sondern lediglich den Befehl zum Zurückgehen erhalten hatten. Einzelne der Schützen erzählten allerding Schwarmärchen.

Der Brigadecommandeur erteilte dem Führer den Befehl, „unverzüglich seine alten Stellungen zu beziehen und ihm dieses zu melden“. Der Offizier dieb bei seiner Meldung. Als der erfundende Offizier jetzt die Nachricht von der Haltlosigkeit der Meldung brachte, beruhigte sich auch der Offizier des MG.-Ss. A. ... und war nun zu bewegen, den Befehl auszuführen. Die Lage stellte sich am nächsten Morgen als völlig wiederhergestellt heraus.

Die MG.-Ss. A. ... war auf Schwarmärchen zurückfluteten Teile der vordersten Linie hineingefallen und war dadurch selbst vom panikartigen Schrecken ergriffen worden.

Arndt.

Die Bewaffnung des französischen Infanterieregiments.

Wenn auch die Infanterie allein nicht mehr die Hauptwaffe ist, so bringt sie letzten Endes durch ihre lebende Stoßkraft, gestützt auf das Feuer ihrer leichten und schweren Waffen und auf das der Artillerie die Entscheidung. Mit der Jannahme an Maschinengewehren eines Regiments wächst auch seine Angriffsstärke. Die Zahl der Maschinengewehren innerhalb des französischen Inf. Rgt. (Kriegsstärke) ist so groß, daß das Regimente die Infanterie die Infanterie als eine technische Waffe bezeichnet.

Das Inf. Rgt. besteht aus 3 Batt., 1 Stabskompanie, 1 Inf.-Gesch.-Kompanie.

Die A.G. Kompanie hat 3 Kanonen 37 cm und 6 Werfer. Die Kanone schießt bis 2400 m. Die Werfer haben geringere Reichweite bei einem Kal. von 8,7 cm.

Die 3 Schützenkompanie des Batt. haben jede 12 Kampfgruppen mit 1 I.M.G. Mod. 24. Dieses gibt Feuerstöße bis 3 Schuß ab, kann aber auch Dauerfeuer schießen. Es hat

bis 1200 m die gleiche Wirkung wie das I.M.G. Die Schützen sind bewaffnet mit Gewehr (Modell 1916) zu 5 Pztr., 07/15 zu 3 Pztr., 86/93 zu 8 Pztr., Karabiner (Mod. 1916) zu 3 Pztr. für die Mun.-Tröger), Pistole 7,65 mm, Gewehr- und Handgranaten.

Die Haupthaupfeuerkraft des Batt. liegt in der MG-Komp. Diese hat 16 schwere Gewehre. Es bestehen 2 Modelle. Das MG-Hochsitz Mod. 1914 schießt bis 4300 m und kann in der Minute 500 Schuß abgeben. Modell 1907 T S. Einem verschießt in der Minute 600 Schuß. Es dient wegen seiner schnellen Schußfolge in erster Linie als Fliegerabwehr.

Zusammenfassend hat ein Regiment: 48 schwere, 108 leichte MGs, 3 Kanonen, 6 Werfer.

Die Schießentfernungen für den Infanteriekampf betragen: nächste Entf. 0—400 m 0—100 m nahe Entf. mittlere 400—1200 100—400 m nahe weite 1200—2400 400—800 m mittlere sehr weite ab 2400 ab 800 m weite nach dem Regt. d. Inf. nach A. B. S. II.

138.

Diekehrseite des Führerscheins.

Nach Ansicht des Verfassers des Aufsatzes „Der Führerschein“ im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 16 erfordert es die moderne Kriegsführung, daß jeder Offizier eines höheren Stabes, möglichst auch jeder andere Offizier, den Führerschein besitzt. Im Weltkriege habe die Ausbildung gefehlt, weshalb wir oft Kraftwagen, die der Gegner wegen Panzer usw. zurückgelassen hatte, nicht hätten ausnutzen können. Ich weiß, daß diese Ausflugsfähigkeit namentlich in Kreisen der jüngeren Offiziere besteht und von dem sportlichen Geist genährt wird, der sich im Herrenfahrerturn verteidigt. Trotzdem scheint sie mir nicht richtig. Ich sehe als bekannt voraus, daß einzelnen Offizieren der höheren Stäbe und der nicht motorisierten Truppen schon heute die Möglichkeit geboten ist, den Führerschein zu erwerben. Da ihnen aber in der Folgezeit meist die Gelegenheit zum Kraftfahren fehlt, so hat ihre Ausbildung in der Regel nur theoretische Bedeutung. Deshalb ist es ein Vorteil, von solchen Offizieren zu erwarten, daß sie im Ernstfall einen Kraftwagen steuern oder gar bei Störungen in Gang bringen können. Die auf Anlage und Übung beruhende Fahrtechnik geht rasch verloren, wenn die Möglichkeit zum täglichen Üben fehlt. Ein ungeübter „Führer“ aber bildet eine Gefahr für seine Mitmenschen und für sich selbst. Strenge Hinricht- und Strafbestimmungen drohen ihm. Die fachtechnischen Fertigkeiten zum Be seitigen von Störungen sind meist mehr als dürflich. Wohl vermittelt die Führerausbildung auch Kenntnisse vom Bau und den mechanischen Einrichtungen des Kraftwagens, die aber bei Gelegenheitsfahrern zum Be seitigen von Störungen in der Regel nicht ausreichen. Schließlich kann es auch nicht Aufgabe der Offiziere im Kriege sein, z.B. auf schmutziger Landstraße mit Hammer und Zange unter einem Kraftwagen zu kriechen und sich beim Suchen der Störung das letzte Öl ins Gesicht tropfen zu lassen. Das überläßt man zweitmächtiger den Berufsfahrern, deren Zahl nach den Angaben des Verfassers seit 1914 um rund 290 000 für Pkw. und 113 000 für Lkw. gewachsen ist, und die zweifellos noch weiter steigen wird. Es liegt also auch in dieser Hinsicht, oder wenn einmal ein Kraftfahrer aus diesem oder jenem Grunde ausfällt, kein Bedürfnis vor, auf Offiziere nicht kraftsfähiger Truppen zurückzugreifen.

Zum Schluß möchte ich noch besonders darauf hinweisen, daß der Führerschein lediglich ein amtlicher Ausweis ist, der den Inhaber ermächtigt, ein Kraftfahrzeug auf öffentlichen Wegen zu führen. Ob die Fähigkeit dazu bei dem heutigen Verkehr und den Fallstricken der Verkehrsordnung unter allen Umständen auch vorhanden ist, sollte jeder Gelegenheitsfahrer gewissenhaft prüfen, bevor er sich an das Steuer setzt. Ein zu mildes Urteil in dieser Hinsicht kann strafrechtliche und peinliche Folgen haben, die in seinem Verhältnis zu der sportlichen Befriedigung stehen.

158.

Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheere.

Diese Ausführungen sollen keine Entgegnung, sondern eine Erweiterung der Gedanken des Aufsatzes in Nr. 18 vom 11. 11. 28 sein.

Die Oberleutnante und Leutnante müssen froh sein, daß die Verhältniszahl 2:1 geschaffen worden ist, gerade wegen der finanziell-in-Befreistellung. Wenn auch die Erhöhung der Bezüge bei der jüngsten Beförderung zum Oberleutnant nur 17 RM. beträgt, so ist das für einen Offizier besser als nichts. Sind es doch 0,55 RM. täglich, von denen ein Junggeselle sein selbstzubereites Frühstück bestreiten kann. Ferner ist zu berücksichtigen — und das ist viel wesentlicher —, daß später die Bezüge eines Oberleutnantes bis zu 415 RM. steigen. Nachstellt ist aber, daß der Oberleutnant, der diese Bezüge erreicht hat, 5—6 Jahre bei diesen verbleibt, ohne daß sie in dieser Zeit eine Steigerung erfahren. Begründet ist dies aber in den sehr schlechten Beförderungsverhältnissen vom Oberleutnant zum Hauptmann. Und hier muß Wandel geschaffen werden!

Bei der Bildung des 100 000 Mann-Heeres hat man wohl den Gedanken gehabt, bald ein Heer von 200 000 Mann zu bekommen, und dementsprechend eine Zusammensetzung des Offizierskorps getroffen, um aus ihm bei einer Heeresvermehrung verhältnismäßig leicht die notwendigen Bataillonskommandeure und Kompaniechefs entnehmen zu können. Aus diesem Grunde sind seinerzeit 250 Oberleutnante in plannäßige Leutnantstellen übernommen worden, deren Einreibung in plannäßige Oberleutnantstellen fast 2½ Jahre dauerte. Denn der Feindbund gewährte uns keine Heeresvermehrung und wird dies nach den bisherigen Erfahrungen auch nicht tun. Durch diese 250 Oberleutnante sind lärmische Kriegsleutnante um 2½ Jahre in der Beförderung zum Hauptmann zurückgestellt worden. Man überlege sich: statt 25—30jähriger Kompaniechefs würde man solche von 32—33 Jahren erhalten, wenn wir dann auch noch nicht die Altersverhältnisse der Marine oder anderer Staaten erreicht haben würden. Es ist höchste Zeit, daß die Folgen der verhangnisvollen Maßnahme mit den 250 Oberleutnanten in plannäßigen Leutnantstellen beseitigt werden, um eine Überalterung in der Beförderung zu vermeiden und die Dienstfreudigkeit zu heben. Da wir mit einer Heeresvermehrung nicht zu rechnen haben, bleibt weiter nichts übrig, als anderweitig Luft zu schaffen.

Eine Überalterung des Oberleutnante muss auch vom gesellschaftlichen Gesichtspunkte aus vermieden werden. Der Oberleutnant — wenn noch Junggeselle — ist als stolzer Tänzer und Gesellschaftsritter willkommen; ist er verheiratet, so spielt er auf der Liste der maistre die plaisir der einzelnen Gesellschaften und Klubs keine, zum mindesten eine geringe Rolle. Darüber hinaus — und das ist das Ernstes dieser Lage — ist die Einstellung der gesellschaftlichen Kreise (Juristen, Gelehrten, Mediziner, Kaufleute usw.) so, daß sie einen Oberleutnant noch nach dem Vorkriegsnahostab einschätzen, d. h. daß sie ihm nicht einen derartigen Grad von allgemeinem Wissen zutrauen, wie er heute freilichserweise anzutreffen ist. Der Meinung, daß es Sache jedes einzelnen sei, sich auch auf diesem Gebiete die notwendige Achtung zu erwerben und sich durchzusehen, ist entgegenzuhalten, daß „eine Schwabe noch selnen Frühling bringt“, d. h. daß wir zu wenig sind. Eine gewisse Zurücksetzung der Oberleutnante möchte sich auch oft bei Veranstaltungen öffentlicher und privater Art bemerkbar, wo er nach einem Juristen, Mediziner usw. rangiert, der bedeutend lebensjünger ist. Und das dauert bei den jüngsten Beförderungsverhältnissen bis zum 35. Lebensjahr an! Auch von dieser Seite aus betrachtet, würde eine frühere Hauptmannsbeförderung wohltuend empfunden werden. 19.

*) Hier darf in aller Bescheidenheit darauf hingewiesen werden, daß auch vor dem Kriege reges Streben bei den Oberleutnanten herrschte, wie die vielen, aus ihnen hervorgegangenen gebildeten Offiziere zur Genüge beweisen.

Schriftleitung.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der italienische Infanteriezug.

Das ital. Kriegsmin. (Sektion Genfb.) hat mit der allgemeinen ital. Vorchrift für die Bewerbung der großen Einheiten auch die takt. Vorchrift für den Inf.-Zug ausgebogen. Diese Gleichzeitigkeit gesah — nach der „Risposta militare italiana“ vom Juni 1928 — mit Abdrift: „Das Große mit dem Kleinen, der ganze Organismus und die Zelle. Man würde den ersten nicht gut verstehen, wenn man die letztere nicht erfaßt hätte. Das eine wie das andere zeigen unsere Lehrbüche und unsere takt. Methode.“

Die Vorchrift für die Zusammensetzung und die taktische Bewerbung des Inf.-Zuges*) enthält in ihrem Vormort eine interessante Zusammenfassung der Ergebnisse der Erprobungen der Inf.-Organisation:

a) Beibehaltung des jüngsten Inf. Battls. zu 5 Kompn. und zwar 1 MG. Kompl., 3 Schützenkompn. und 1 Kommando-Kompl.

b) Beibehaltung der jüngsten Schützenkompl. zu 3 Zugten.

c) Änderung der Zusammensetzung des Juges, durch Trennung in eigene MG. und Schützengruppen, und wesentliche Erhöhung der Zahl der Schützen in jedem Zuge.

d) Gliederung des Inf.-Juges in 4 Gruppen, und zwar eine MG.-Gruppe mit 2 l. MG. und 15 Mann, dann drei Schützengruppen mit je 14 Mann. Somit Gesamtkröße des Juges: 57 Mann, 2 l. MG.

Zu jedem Zug sind zu den Schützenkompl. die frötiesten Leute einzuteilen (gesperrt). Durch die Erhöhung der Zahl der Schützen erhält das Inf. Battl. insgesamt 180 Schützen mehr. Dieser Vorteil sei zu größerer Tiefengliederung auszunutzen. Innerhalb der Rdo. Komp. des Battls. wurde ein eigener Erkundungszug wieder aufgestellt. Zur Gepäck-erleichterung der Inf. ist vorgesehen, daß außerhalb der Feindbeführung die l. MG. und die Munition auf eigenen Transportmitteln fortgebracht werden.

In der Inf.-Taktik hat man sich auf Grund der Erfahrungen des Krieges und von Studien in der Nachkriegszeit zu umwälzenden Maßnahmen entschlossen: 1. Erfolg des zu schw. Inf.-Gewehrs durch die leichtere Muskete; 2. Einführung einer Vorrichtung an dieser Muskete zum Abschuß von Gewehrgranaten. Die Gründe, welche die ital. Heeresleitung hierzu bewog, sind folgende: Das Gewehr oder die Muskete können den Kampf um die Feuerüberlegenheit auch dann nicht erfolgreich bestehen, wenn sie durch l. MG. unterstürzt werden. Man entschloß sich daher zu obigen Maßnahmen. Mit der Muskete wird nach und nach die ganze Inf. bewaffnet.

Auf die Muskete wird nun die Abschlußvorrichtung für Gewehrgranaten angebracht. Mit ihr sollen alle Schüsse ausgerüstet werden. Es handelt sich um eine scheinbar einfache Anbringung einer „Tromboneino“ genannten Vorrichtung an der Muskete. Sie wird an der rechten Seite dieser Schußwaffe angebracht. Der Abschuß der Gewehrgranaten („bombe“) erfolgt durch Abzug des Jüngels an der Muskete, die hierbei gewöhnlich auf die Erde aufgeschüttet wird. Sie kann aber auch durch Anlehnen an die Schulter abgefeuert werden. Das an der Muskete angebrachte „Tromboneino“ hindert nicht das Schießen der eigentlichen Muskete mit ihrer gewöhnlichen Munition.

Das Geschöß („bombe“) des „Tromboneino“ ist dasselbe wie die Handgranate. Es kann bis zu 200 m. im Bogenschuß wirken. Die Treffsicherheit sei ausreichend, der Einzelabschluß entspricht der Wirkung einer Handgranate. Veder mit einem „Tromboneino“ ausgerüstete Mann (das sind also alle Infanteristen der Inf. Komp. mit Ausnahme der MG.-Gruppen) erhält 12 solcher „Bomben“. Diese Zahl hält man für ausreichend. Die Gemehr. (Musketen)

*) Composizione e procedimenti tattici del plotone di fanteria. Roma, Provveditorato dello Stato, Libreria, 1928. (Ministero della guerra — Comando del Corpo di Stato Maggiore.)

Munitionszahl wird dafür wesentlich verringert. Aus dieser Art der Bewaffnung begründet, wird in der Vorchrift angeordnet, daß „Im Angriffe die Schützengruppen sich, ohne zu schleben, jeweils vorbewegen müssen, bis mit dem „Tromboneino“ geworfen werden kann, das ist also bis auf 200 m. Das Gewehr (Musketen-) feuert im Angriffe muß als Ausnahme angesehen werden.“

Nach dieser Anordnung kann man sich also das ital. Angriffsvorfahren etwa folgend vorstellen: Artl., Minenwerfer und 1. MG.-Feuer auf weitere Entfernungen. Von etwa 1000 m an Feuer der 1. MG. Von 200 m an „Tromboneino“-Granaten, auf nächste Entfernungen Handgranaten, dann Sturm mit Bajonet u. Dolch. Während des ganzen Angriffs möglichste Unterstützung durch Luftsstreitkräfte und Kampfwagen.

Die Schwierigkeit dieses ganzen Angriffsvorfahrens liegt wohl darin, ob man die Inf. ohne Schießen wirklich auf 200 m an den Gegner heranbringen können, wenn nicht außergewöhnliche Geländevorteile es erleichtern. Zu befürchten ist, daß die 12 Gewehrgranaten und die — je wesentlich verringerte — Musketenmunition bald verschossen sein werden, ehe die feindl. Stellung genommen wird, oder die Munitionsschärf zur Stelle sein kann.

Bezügl. der takt. Form der Komp. stellt die Vorchrift als Regel auf, daß im Angriff über freies Gelände von den 3 Jüge der Komp. zwei in vorderer Linie, einer als Reserve zu formieren seien.

Das Feuer des Inf.-Zuges: Mit dem 1. MG. sei die beste Wirkung auf Entfernungen unter 400 m zu erwarten. Mit der Musette darf nur von Patrouillen und Hollerten Leuten geschossen werden; sonst nur dann, wenn man verhindert ist, das „Tromboneino“ zu gebrauchen. Ausnahmsweise wird mit der Musette auf Entfernungen zwischen 400 und 200 m ein Präzisionsfeuer abgegeben. Sonst ist die Musette — mit Bajonet versehen — die Sturmpistole im Verein mit der Handgranate. Um eine gute Feuerwirkung mit den „Tromboneini“ zu erreichen, werden über Befehl des Gruppenführers von 3 bis 4 Leuten je 3 bis 4 Schuß mit ihrem „Tromboneino“ abgegeben. Dies soll genügen, um ein Ziel von 10 m Breite zu neutralisieren*. Die Tiefe und Tiefe des vorgehenden Zuges wird mit ontfänglich etwa 200 m angegeben. Im Verlaufe des Angriffs verringert sich diese auf 100 bis 120 m und darunter. Das Vorgehen geschieht in raschen Sprüngen.

Im Vergleich mit diesem ital. Angriffsvorfahren sei das deutsche angeführt: Die deutsche A.B.D. sagt im Punkt 112, daß sich die Inf. mit den vorderen Gruppen unter dem Feuer der 1. MG., der schw. Inf.-Waffen und der Div.-Artl. schließlich so nahe an den Feind heranarbeitet, daß dieser aus der Tiefe von seinen schw. Waffen keinen Gebrauch mehr machen kann, ohne seine vorderen Teile ebenso zu gefährden wie der Angreifer.

Für das Vorgehen des ital. Inf.-Zuges mit seinen 4 Gruppen (1 MG.-Gruppe, 3 Schützengruppen) im feindl. Feuer gibt die Vorchrift ziemlich bindende Formen: a) Entfernt vom Gegner, b) nach Erkennen der feindl. Widerstandsstärke, c) für Jüge der Reserve.

In der Bereitstellung. Ein Zug steht ungefähr 300 m vorn und bildet zwei Widerstandsnester. Jedes besteht aus einem 1. MG. und einer Schützengruppe. Letztere hauptsächlich für Gegenangriffe. Die verbleibende Schützengruppe wird als Reserve zurückgehalten. Das 1. MG. ist das Grundelement des Widerstandsnestes. Die Jüge in Reserve können gegebenenfalls auch in Widerstandsnestern gruppiert werden.

Im Vorpostendienste kann der Inf.-Zug eine Front bis zu 600 m definieren. Er gliedert sich mit 2 Schützengruppen in vorderer Linie, mit der leichten MG.- und der dritten Schützengruppe dahinter auf einem Punkte mit guter Beobachtung.

Ein Sonderabschnitt ist dem Erkundungszuge (einer je Boll.) gewidmet. Der Regtskdr. kann zwei oder mehr dieser Jüge für eine Aufgabe vereinen. Die Aufgabe des Erkundungszuges ist es, den Feind aufzufinden. Die Er-

kundung des Geländes ist nicht seine Sache. Dies müßten die Führer der betreffenden Einheiten entweder persönlich tun oder durch hierfür von Fall zu Fall besonders bestimmte Organe veranlassen.

Die Erkundung soll vom Boll. so weit vorgetrieben werden, um die Anwesenheit des Feindes derart rechtzeitig zu melben, daß das Boll. nicht in wirksame Nähe, MG.-Feuer gerät. Die Vorricht ist bezeichnet 2 km als die Höchstentfernung für diese Erkundung des beiderseits eingerahmten Bolls. Der Auflärmungszug hat drei Auflärmungsgruppen (je 8 Mann).

Demgegenüber seien nachfolgend die Stärken der Jüge und Kompanien der deutschen, österr. und franz. Infanterie angeführt:

Der deutsche Inf.-Zug hat 1 bis 2 I. MG.-Gruppen und mindestens 2 Schützengruppen. Stärke der Gruppen (MG.- oder Schützen-): Gruppenführer und höchstens 7 Mann. Die deutsche Inf. Komp. hat 3 Jüge.

Der österreichische Inf.-Zug hat mindestens 1. MG.-Gruppe. Die öster. Inf.-Komp. hat 2 bis 4 Jüge.

Der französische Zug hat 3 gleich starke Kampfgruppen zu 12 Mann (früher 13). Jede Gruppe zu 1 I. MG. Im Juge daher 3 I. MG. Die Gemeinträger werden zur eventl. Unterstützung des Feuers der I. MG. mitzumachen haben. Jeder Zug hat 3 Gewehrgranatenschüsse. Letztere entsprechen wohl ungefähr dem „Tromboneino“ der Italiener, jedoch in weit geringerer Zahl. Die franz. Komp. hat 4 Jüge. („Militär-Wochenblatt“ vom 11. Oktober 1928.)

54.

Lösung der englischen Aufgabe 8.

Operation Order No. 2
by Lt.-General Sir H. Rawlinson,
Commanding IV. Corps.

IV. Corps Headquarters,
Le College, Poperinghe,
18th October 1914.

1. The IV. Corps will advance to-morrow to attack the enemy in the neighbourhood of Menin.

2. The 7th Division will arrange to have its artillery in position by 6.30 A. M. and the infantry will then move forward to the attack.

The right flank of the 7th Division will be protected by the cavalry of the 2nd Cavalry Division at and about Tenbrielen and America, the left flank being protected at and about St. Pieter by the 3rd Cavalry Division.

3. The 3rd Cavalry Division will move forward to the line of the Rouslers—Menin road at 6.30 A. M. and will push forward strong reconnaissance to Ledeghem, Winkel St. Eloi and Iseghem. They will occupy Rouslers and maintain touch with the 5th French Cavalry Division at Hooglede.

4. A battery of horse artillery will be sent to-night by 7th Division to report to the 3rd Cavalry Division at Zonnebeke. This battery will remain with 3rd Cavalry Division until further orders.

5. Two armoured trains will proceed to the neighbourhood of Houthem and will from there bring fire to bear on the German batteries which are reported to be in position on the south side of river Lys at La Basse Ville and La Blandriëse (respectively 2 and 3 miles E. of Comines).

6. Rendezvous for supplies to-morrow the road junction $\frac{3}{4}$ mile S. W. of Ypres on the Ypres—Bailleul road.

Time for 3rd Cavalry Division . . . 1 P. M.

Time for 7th Infantry Division . . . 5.30 P. M.

7. Corps headquarters will be established at the Hotel de Ville, Ypres, from 8 A. M. to 6 P. M. to-morrow.

R. A. K. Montgomery,
Br.-Gen. G. S. IV. Corps.

Issued at 11 P. M. by motor cyclists.

21.

Russische Aufgabe 12.

Железные дороги являются одними из самых лучших ориентировочных линий, как при полете в направлении вдоль них, так и при перелете через них; и уступают по своей видимости только шоссе; в районах, пересеченных железными дорогами, легко найти и ориентировать любую точку. Ослабляется это в значительной мере тем, что линии полета совпадают с линиями ориентировки, правильно расположенным станицами на них и будками; однако, если район слишком густо испещрен ими и они имеют запутанный характер (например, в некоторых промышленных районах Германии Франции, Бельгии), железные дороги легко могут быть летчиками с пути, благодаřи своему однобразию; в этом случае следует ориентировку по ним дополнять и проверять другими ориентирами. Двухполосная железная дорога в продольном направлении видна на 15-20 верст (вперед и назад), а при перпендикулярном к ней полете в зависимости от высоты до 10-15 верст. Поверх пути производятся по часам и по станциям, отходящим веткам и узлам. Железной дороги — черная правильная полоса, с мягкими поворотами.

Шоссе видно лучше, чем железная дорога. Резко белее летом в сухую погоду, чернеет зимой и трухлеве наблюдается в дождливое время года. Чем правильнее форма, тем лучше. Перекрестья шоссе служат хорошими ориентировочными пунктами. Густая сеть их может так же, как и железнодорожная, сбить с маршрута. Такими же хорошими ориентирами, как и шоссе, служат прямые большими, обсаженные деревьями и аллеями.

Проселочные дороги в ориентировочном смысле дают значительно меньшие удобства, чем шоссе, но все же при отсутствии шоссе можно использовать и ими, имея только в виду, что они легко могут сбить с пути, если район имеет их много и не будет основательно изучен заранее. При полетах на длинные расстояния, при наличии железных дорог и шоссе, проселочные дороги можно совершенно игнорировать и пользоваться ими только в том случае, если нет продольных других ориентировочных данных или когда по заданию требуется подробное изучение района. Но и в последнем случае лучше район включить в рамку железных дорог, шоссе, рек, чтобы ориентироваться от них и проверять полет.

85.

Personal-Veränderungen

heer.

Mit 1. 12. 1928 versieht: Rittm. *Böck v. Bülfingen, R. R. 3, in d. R. R. 7; Oblt. *Scherbening, S. A. 1, in d. A. R. 5; Lt. *Brohm, A. R. 1, in d. S. A. 1.

Ausgeschieden: Obrstl. *Rühle v. Lüsenstern, beauftragt mit Wahrs. d. Reichsab. d. R. üb. Pl. Königsbrück.

Gestorben: die Lt. *Loos, J. R. 15, *Büchner, J. R. 21.

Heere und Flotten

England. Irland beabsichtigt eine erneute Verminderung seiner Heeresstärke. Die Entwicklung des stehenden Heeres zeigen folgende Zahlen: März 1927: 888 Offz., 10 710 Uffze. u. Mannsch.; März 1928: 768 Offz., 9113 Uffze. u. Mannsch.; Ott. 1928: 735 Offz., 8454 Uffze. u. Mannsch. Das stehende Heer hofft man auf eine Kopfzahl von 5000 herabzuführen zu können. Daneben soll ein Freiwilligenheer nach Art der engl. Territorialalarme gebildet werden. Das stehende Heer wird fünfzig in der Haupthecke technische Truppen und Inf. umfassen. Die Schaffung einer Militärdatabase ist beabsichtigt. (A., R. o. Air F. G.) 66.

Frankreich. Über gewisse Schwierigkeiten bei der Ausbildung der Reervögel der franz. Infanterie sagt ein offizieller aktiver Offizier in der "France Militaire" vom 13. 9. 28. Berf. betont auf Grund seiner Erfahrungen der letzten Jahre, wie wichtig es sei, daß die Kommandeure sich logisch nach dem Eintreffen der Reervögel über deren milit. Vorbildung auf Grund ihrer Papiere und mündlicher Erhebungen ein Bild machen. Es habe sich nämlich ergeben, daß sich unter jenen Infanteristen stets zahlreiche Elemente befinden, die man unmöglich als genügend vorbereitet bezeichnen könne. Da fände man überzählige u. o. Reervögel, ebenjolche ebemal. Tant Leute, selbst Uffze., die noch ihren eigenen Eingefündnis absolut nichts vom Inf.-Dienst verstanden. Da gäbe es Matrosen, die wegen nicht genügender Schußkraft feinerzeit zur Inf.-getrommten seien, Leute vom "Hilfsdienst", die jetzt "langlich Infanterie" geschrieben seien; andere Leute hätten wegen Karathkeit oft nur 6 Monate, ja 25 Tage wirklichen Inf.-Dienst getan usw. usw. Die Zahl solcher Leute beliefe sich regelmäßig auf rund 60 von 80 Eingegebenen. Was sollte nun mit ihnen geschehen? Das neue Reglement schwiege sich darüber aus! Seiner Ansicht nach bleibe nicht anderes übrig, wie sie förmlich durch besonderes und zahlreiches Ausbildungspersonal unter je einem Offz. gründlich und getrennt von den anderen auszubilden. Man lasse sich dazu ja Zeit! Die Inf. sei nun mal eine technische Waffe geworden, jede Überstürzung wäre daher vom Übel. Bei dem heute herrschenden Offz.- und Uffz.-Mangel sei das allerdings nicht gut darzustellen. — In mancher Beziehung nicht uninteressant. v. Løyen.

Leitland-Eßland. Zwischen den beiden Staaten besteht nach Auflösungen des estländ. Oberfl. Raating seit längerer Zeit engste milit. Zusammenarbeit. Armeeleitung, Genstb. und Truppenabde. befürchten einander häufig und be sprechen Fragen neuzeitlicher Truppenführung und Technik. Die gegenseitigen Abkommandierungen sind sehr zahlreich und sollen dazu führen, daß jedes Regiment einen Offizier des anderen Staates bei sich hat, der im Falle eines ge-

Gustav Knauer, BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Farsp.: 85 Barthossa 0012
BRESLAU
Farsp.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Möbeltransport - Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147
Kurfürstendamm 233
Telephon: Lützow 0047-0049
Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ▶ **Wohnungstausch**

meinjam zu führenden Verteidigungskrieges als Verb. Offz.-Wo.

Österreich. Die Herbstübungen des Bundesheeres verliefen derart, daß die Brig. zunächst während des Anmarsches zu den größeren Übungen mit Bataill.- und Rgt.-Gruppen, dann aber im Brig.-Verbund übten. Gegenstand der Übungen waren alle Kriegs-, Bereitsstellungs- und Gefechtslagen des Bewegungskrieges bei Tag und Nacht. Die erzielten Marschleistungen waren sehr gut. So marschierten Bataillone 34 und 46 km in 19½ Std., 18 Std. eindeutlich Durchführung eines Gefechts, Btrn. 30 km in 24 Std. im Kriegsgebiet unter Überwindung von 1100 m Höhenunterschied. Die 2. und 5. Brig. übten in Niederösterreich südlich der Donau bzw. in Nordsteiermark im Ennstal und trafen sich dann bei Burgfeld-Schloß in einer Reihe von Begegnungsgefechten. Die 3. Brig. bewegte sich von St. Pölten-Krems gegen Ansichten und stieß im Raum Stremberg-Haag mit der aus dem östl. Österreich anrückenden 4. Brig. zu einer Schlachtübung zusammen. Die Leitung der größeren Übungen lag in den Händen des Heeresinspektors General SchilDKRSTY; der Bundesminister für das Heerwesen wohnte ihnen bei. Die Leistungen der Truppe fanden ungeteilte Anerkennung; die Aufnahme durch die Bevölkerung war vorzüglich. 84.

Polen. Zur Zeit werden Arbeiten an einer Umgestaltung des Kriegsministeriums durchgeführt, die auf einen beträchtlichen Abbau des Personalis hinauslaufen sollen. Die Umgestaltung ist so gedacht, daß die bei den einzelnen Departements bestehenden Nachbarstellen aufgelöst werden und eine Zentralisierung erfahren. Bei einigen Referaten wird es sich um eine 50 prozentige Verminderung handeln. Bis zum 1.1. will man die Umgestaltung durchgeführt haben. („Pol. Tagebl.“ 266/28.) 79.

Am 11. November 1928 empfing Marschall Piłsudski in Audienz die Armeekomitee und Inspektionsoffiziere, den Chef des Genfests und den Chef des Histor. Heeresbüros, die ihm als Ehrengeschenk eine überreiche Karle von Polen überreichten, auf der alle Offensivaktionen, die der Marschall in den Kriegsjahren leistete, eingraviert sind. („Wojsko Polsko“ Nr. 317.) — Das Kriegsamt ist ein Projekt aus-

gearbeitet worden, demzufolge 50 nh. der Offz. aus den Kriegsleuten zum Frontdienst übergehen werden. („Illustr. Kurier Cod.“) — Die Reg. hat beschlossen, größere Mengen von Roggen und Weizen als Staatsreserve einzukaufen. Diese Einkäufe werden von der Agrarbank und den Militärbehörden beauftragt. („Glos Prawdy“). 80.

Rußland. Nach einer von der „Krasnoja Swesda“ (Roter Stern) veröffentlichten Mitteilung des Kriegsministeriums beginnt die militär. Jugendbereicherung nach dem neuen Wehrgebot mit dem 15. Lebensjahr und dauert unter steter Steigerung der militär. Anforderungen bis zum 21. Jahr, in welchem die akt. Dienstzeit beginnt. Diese dauert 5 Jahre (bei den regulär. Formationen 2–3 Jahre aktiv, dann jährlich 1 Waffenübung, bei den Militärformationen 8 bis 12 Mon. Ausbildung und jährlich längere Waffenübungen). Hieraus ergibt die Übersetzung in die 1. Klasse der Reg. bis zum 34. und in die 2. Klasse der Reg. bis zum 40. Lebensjahr, ebenfalls mit jährl. Waffenübungen. Im Kriegsjahr sind auch alte Frauen zwischen 19 und 40 Jahren zu Hilfsdiensten verpflichtet. Der Friedensstand der regul. Armee wird mit 1 050 000 (bis jetzt hiess es immer nur 500 000!), der Kriegsstand mit 6 Mill. angegeben. Die Reg. Armee beträgt einschl. Frauen 2 Mill. 84.

Tschechoslowakei. Am Frühjahr 1928 wurde das Gesetz über die Erfahrservize beschlossen. Der Begriff der Erfahrserviz. stammt noch aus der Wehrverfassung Österr.-Ung. Man hat die Nachstelle, die man seinerzeit in Österr.-Ung. empfand, zu kurze Ausbildung, zu wenig Übungen, möglichst auszugleichen getroffen. So wurde die erste Ausbildung auf 12 Wochen erhöht. Auch die Waffenübungen dauern wesentlich länger; insgesamt 18 Wochen. Die Erfahrservisten werden auch im Schießen mit 1. W. geschult. Die Ausbildung erfolgt ausschließlich bei der Inf. Man rechnet jährlich durchschnittlich 5000 Erfahrservisten. Bei jedem Inf. Rgt. können etwa 150 Erfahrserviz. zur Ausbildung. Mit Rücksicht darauf, daß am 1.10. außer den Erfahrserviz. auch die Rekruten einrücken, befürchtet man, daß es sowohl an Ausbildungspersonal, als an Unterklinten mangeln dürfte. Deshalb sollen die Erfahrserviz. im Frühjahr einberufen werden. 54.

Besprechungen müssen nur noch Zustimmung eines Besprechungsfähiges „an die Statthalter“ erfolgen.

Bücherischau

Zustimmung zur Besprechung oder Ausblendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Education morale du „Soldat de Demain“. Von Colonel Lébau d. Charles Lavauzelle et Co., Paris 1927. 134 S. — Straffreie Organisation, rationelle Wirtschaft, Arbeitszeitteilung, Arbeit am laufenden Band, Tempo, kurz höchste Leistung bei geringstem Zeit- und Arbeitsaufwand ist das Kennzeichen des modernen Wirtschafts- und Lebenskampfes. Kein Zweig des privaten und öffentlichen Lebens kann sich diesen Forderungen entziehen, wenn er Höchstleistungen erzielen will. Auch das Herz der allgemeinen Wehrpflicht mit einjähriger Dienstzeit muß nach solchen Grundzügen arbeiten. Andernfalls wird es seine umfangreichen Aufgaben nur unvollkommen lösen. Jedenmäßige Arbeitsteilung der Schule über die militärische Jugendvorbereitung bis zum Dienstjahr selbst ist das zu lösende Problem, der Schule und der Jugendvorbereitung alle nur irgend möglichen, vorbereitenden Aufgaben zuzuschreiben, scheint die einzige mögliche Lösung. Dies auf geistigem Gebiet anzuregen und den nötigen Lehrstoff zum Unterricht und Selbststudium zu geben, ist das Ziel, das Oberst Lébau sich mit seiner Schrift „Die moralische Erziehung des künftigen Soldaten“ gelehrt hat. Am schwersten ist es, tüchtige Führer in kurzer Dienstzeit heranzubilden. An sie, die geweckte Jugend, die tüftigen Körporale, Gruppen- und Zugführer richtet sich die Schrift vornehmlich. Sie soll auch ein Gewissen gebagen gegen die Überbewertung des rein körperlichen, Sportlichen. Sie bringt moralische Grundlagen, spricht im ersten Teil von Vaterlandsliebe, Pflichtgefühl, Disziplin, Selbstständigkeit, Ehre, der Fahne —

der Denkweise des Soldaten, dann über das, was wir früher Unterricht über Kriegsortitel, jetzt über die Berufspflichten nennen. Der zweite Teil ist besonders dem angehenden Führer gewidmet; mit seinem soldatischen Empfinden wird über „den ersten Windel“, die Blüthen des Führers, die Kunst des Befehlens und Führens geprahnt. Das Buch zeugt von hohem, allgemeinem psychologischem und insbesondere militärischem Empfinden. Auch ist es für den lesewert, der sich mit der Denkweise der Franzosen beschäftigen will. 78.

General de Division L. Sikorski, La Campagne Polono-Russe de 1920 avec une préface du Maréchal Foch; Papot, Paris 1928. — Der Polnisch-Russische Krieg 1920 mit seinen sehr interessanten und spannenden operativen Lagen ist bei uns kaum wahlmöglich wenig in seinem Einzelheiten bekannt. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß hier eine kurze, übersichtliche Darstellung gegeben wird, die aus der Feder desjenigen Mannes stammt, der als Führer der 3. polnischen Armee in den Augusttagen 1920 der russischen Offensive heldig geblieben ist. Wenn uns auch die Zusammenhänge etwas in polnischer Sprache gefährlich erscheinen, so hat sich der Verfasser doch bemüht, unter Benutzung russischer Quellen die Dinge objektiv zu sehen. Das Buch ist insofern auch sehr interessant, weil es zeigt, mit wie geringen Truppenstärken auf außerordentlich breiten Räumen in diesem Kriege operiert wurde, wie hier unmittelbar nach der Errichtung der Fronten im Weltkriege der reine Bewegungskrieg wieder voll zu seinem Rechte kam. Einfache Sätze

veranschaulichen den Verlauf der Ereignisse. Zum vollen Verständnis ist aber eine größere Atlas-Karte von Polen erforderlich. Die Übersetzung aus dem Polnischen ins Französische stammt vom Commandant M. Larcher. Das Buch ist besonders denjenigen Offizieren zur Lektüre zu empfehlen, die sich auf die französische Dolmetscherprüfung vorbereiten. Sie finden hier eine Fülle moderner militärischer Ausdrücke bei gutem fließendem Stil.

Oberst von Cohenhausen.

L'Infanterie dans la Bataille des Yeux. Von Capitaine breveté André Laffargue. Verlag Charles Lanouze, Paris, 130 Seiten, 6. Kapitel. — Die „L'Vere“ des Schlachtfeldes bedingt heute eine sorgfältige Ausbildung von Inf.-Beobachtern. Schärfe Beobachter sind die Vorbedingung für erfolgreiches Schießen und Feuerüberlegenheit. Einzelne feindl. Schmeiß-MGs usw. werden besser mit sorgfältig beobachtetem Inf.-Schuß, Mo-Schuß vernichtet, als durch Anfordern der Artl., die weiter hinten stehend, noch viel schlechter jagen kann. Ausstattung der Komp. mit optischem Gerät. Ferngläser, Scherenfernrohr, Periscope für die verschiedenen Entfernung. Die Inf.-Komp. erhält für die nächsten Entfernung besondere Bergörtherungsgeräte. Scherenfernrohr der Artillerie ist für die vorderste Linie zu plump. Stärke der Beobachter und ihre Ausstattung vom Regiment bis Kompanie. Überwachungs- und Erkundungsdienst beim Regiment, Bataillon; Schießbeobachter bei den Kompanien. Plan und Beispiele für die Einzelausbildung eines Beobachters. Beobachtungen über die Tätigkeit eines Reges von Beobachtern. Studie über die Beobachtung (étude de la bataille des yeux) der Infanterie im Angriff und im Besonders im Begegnungsgefecht und an Hand einer Karte zum Schluss des Buches eine étude d'un thème tactique begüßt der Beobachtung im Angriff. 133.

Italiens Dreibundpolitik 1870—1896. I. Italiens in der Entstehung und Ausgestaltung des Dreibundes 1870—1887: Italiens vor und auf dem Berliner Kongress 1870—1878 — Tunis und die Entstehung des Dreibundes 1878—1882 — Rom 1. zum 2. Dreibundvertrag 1882—1887. II. Italiens in der Blütezeit und dem Zerfall des Dreibundes 1887—1896: Das erste und zweite Kabinett Crispi 1887—1891 — Das Interregnum Rudini — Giolitti 1891 bis 1893 — Crispi Rückkehr, Kampf und Sturz 1893—1896. München: Dr. Arno A. Preiffer. Preis: 10 RM. Ganzleinen 12,50 RM. — Während sich die bisherige Forschung über die Kriegsgeschichte auf deutsche, österreichische und einzelne französische, englische und russische Gebiete beschränkt, bringt das vorliegende Werk die erste Untersuchung überhaupt über die Außenpolitik Italiens usw., in jenem Zeitraum (Entstehung und Ausgestaltung 1870 bis 1887, Blütezeit und Zerfall 1887—1896 des Dreibundes), der für die italienische Politik wie zum Kriege entscheidend geworden ist. Die Arbeit umfaßt nicht nur das politisch-diplomatische Gebiet; es weist auch die wichtigsten Einflüsse aus Wirtschaft und Finanz nach. Da der Schlüssel für das Verständnis der Entwicklung des Dreibundes nur in der Stellung Italiens zu finden ist, wird das Buch für jeden von Interesse sein, der sich mit Kriegsgeschichte beschäftigt. R.

Bulgariens militärische Entwicklung. Vom ehem. Oberkommandierenden der bulgar. Armee, Gen. Jeloff. — General gibt eine klare, übersichtliche Zusammenfassung des bulgar. Militärgewissens. Es ist dies um so höher zu werten, als bisher sehr Aufbau und Struktur der bulgar. Armee infolge Fehlens einwandfreien Quellenmaterials sehr auseinandergehende Nachrichten vorliegen. Von der Befreiung Bulgariens bis zum Weltkrieg bringt das Buch erstmals eine genaue Darstellung, nicht nur über die Tätigkeit der bulgar. Armee überhaupt, sondern erläutert auch eingehend die Entwicklung und Organisation der Armee in den Friedenserden. Mit genauen Ziffern werden die schweren Menschen- und Gebietserluste Bulgariens belegt und auf die Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung hingewiesen. Die Darstellung der einzelnen Feldzüge, einschl. Operationsentwürfe und wirtschaftliche Durchführung, sind klar

und bestimmt. Verschiedene neue Anhaltspunkte ergeben sich, die manches bisher Schleierhafte, besonders aus den letzten Monaten des Weltkrieges, in einer völlig neuen Beleuchtung erscheinen lassen. Für uns Deutsche dürfte dies von ganz besonderem Interesse sein. Die Katastrophe von Dobré Pole erscheint in einem neuen Lichte. General Jeloff verbildigt das Ansehen der bulgar. Armee mit einer staunenswerten Objektivität. Trotzdem er als ehemaliger Oberkommandierender der verbündeten bulgar. Armee und nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges auf manches hätte erbittert sein können — menschlich wäre es verständlich —, stellt er den deutschen Soldaten, den er kennen lernte, der heutigen Generation als leuchtendes Beispiel hin. „Die deutschen Truppen“, sagt General Jeloff, „waren bewußt oder unbewußt, für uns Kulturbringer, wir und wo sie auch mit Bulgaren in Berührung traten.“ Letzter liegt das Buch, das für uns Deutsche so viel Interessantes enthält, vorerst nur in bulgar. Sprache vor, eine Übersetzung ins Deutsche ist aber bereits geplant. 152.

Geschichte der neuesten Zeit. Von Franz Schnabel. Verlag C. G. Teubner, Leipzig. Preis 8 RM. 6. Aufl. — Das mit der franz. Revolution beginnende, eigentlich für die Oberstufe höherer Lehranstalten bestimmte Buch ist auch für einen weiteren Lehrkreis als Begleiter durch die Geschichte der neuesten Zeit geeignet. Die äußere knappe Form und die Zusammenfassung des umfangreichen Stoffes ist mustergültig. Dennoch erweist es sich, daß man über die jüngste Zeit noch keine Geschichte schreiben kann, die Anspruch auf fachliche Wahrheit machen will. Sowohl militärische Urteile über den Weltkrieg wie auch die Angaben über die Nachkriegsjahre sind schiefwegs als feststellend zu bezeichnen, sondern nur Ansichten des Herrn Verfassers oder einzelner Teile des heute noch mittleren in den Ausführungen der letzten Geschichte stehenden deutschen Volkes. 5.

In dem bekannten Verlage von A. F. Lehmann, München, ist die 2. Auflage des vom deutschen Publikum seinerzeit mit Begeisterung aufgenommenen Buches des Landgerichtsrats Oskar Fritsch, Traunstein, „Friedrich der Große“ erschienen. Bei der großen Radfrage in ganz Deutschland war die 1. Auflage rasch vergriffen. In 9 Kapiteln gibt das kleine, 128 Seiten starke Buch (Preis 5 oder 6 RM.) einen kurzen, klaren und packenden Überblick über das Leben und die Taten unseres großen Preußenkönigs. Das Leitwort des kleinen Werkes wird jedem Deutschen aus dem Herzen gesprochen sein: „Herr Gott im Himmel, hab ein Einsehen und gib uns einen deutschen Mann. Einen, der Haare auf den Söhnen und Eisen in der Faust, ein Herz, für uns im Leibe hat.“ (Evangel. v. Bildenbruch) So ein Mann war Friedrich der Große. O. Fritsch hat es meisterhaft verstanden, diesen Roschrei des deutschen Volkes in der Gestalt des Preußenkönigs zu verkörpern. Die neue Auflage hat außer einigen Textergänzungen noch vorzügliche, neue Schlachtfesten erhalten. Der Anhang finden wir noch 31 wohlgelegene Tiefdruckstiche nach Bildern von Menzel, Graff, Camphausen, Köchling u. a. Auch der Verlag hat mit dem Werken Vorzügliches geleistet. Es sollte auf keinem deutschen Weihnachtstische fehlen.

Die den Truppen bereits angekündigte Neuauflage der Bestimmungen für die Berittenmachung der Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und oberen Beamten des Heeres ist jetzt in Form einer Botschrift — Berit. B. — mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 an sämtlichen Dienststellen zur Ausgabe gelangt. Die Botschrift ist auch bei E. S. Mittler & Sohn und im freien Handel erhältlich. Preis: 1 RM. — Die durch zahlreiche Deckblätter und ergänzende Verfüungen unübersichtlich gewordenen Bestimmungen, die außerdem durch die Erlasse über Gewährung von Pferdebegleitdrossen zur Beschaffung eigener Offizierpferde stark erweitert waren, haben in neuer Gliederung eine Zusammenfassung erfahren. Die Botschrift stellt deshalb nur eine Wiederholung bereits bestehender, durch Haushaltbestimmungen festgelegter Grundätze dar für die Handhabung der Berittenmachung von Offizieren und aller damit in Zusammenhang stehenden Fragen. — Stoffgilde-

zung: Einer Einführung folgen die Hauptabschnitte „Vorübergehende Berittenmachung“, „Dienst-Offizierpferde und zweite Dienstpferde“, „Planmäßige eigene Pferde“. Der nächste Abschnitt: „Zählung und Kostenrechnung“, trifft verwaltungstechnische Anordnungen, und der letzte betrifft „Überplanmäßige eigene Pferde“. — Als Anlagen sind die Haushaltsregelung der Pferdeberechtigung, die Bestimmungen für die Führung der Offizierpferd-Stammrollen und einige Nutzen angegeschlossen.

Kw.

Agnes Sorma. Ein Gedenkbuch. Zusammengestellt von Julius Bab. Nach Kampmann-Verlag, Heidelberg. Preis 10.-. 7 RM. geb. 8,50 RM. — Wenn dieses Buch im „Militär-Wochenblatt“ einen deloderten Platz für seine Bepreuung behaupten darf, so liegt der Grund dafür in der Zeit, in der Agnes Sorma, die einst gefeierte und verwöhnte große Schauspielerin, sich in den Dienst der Krankenpflege an den Opfern des Weltkrieges stellte. Der Potsdamer Garnisonstagfest singt ihre Tätigkeit im Jahre 1914 an, und viele werden sich der müterlichen und aufopfernden Pflege der von allen geliebten Schauspielerin Agnes erinnern, die dann, als Altersan, uns das Krieg erklärte, als „Mallenerin“ nicht mehr in den deutschen Lagerten pflegen durfte. So begann sie, ihrem tiefen Gefühl folgend, für die Verwundeten zu spielen, erst im Potsdamer Kgl. Schauspielhaus, und dann in ihren Gastspielstätten in die Clappe der Westfront und nach Rowno einen Triumphzug ohnegleichen zu erleben. Jeder, der ihr dort begegnet ist, oder im Banne ihrer Kunst die Gegenwart auf Stunden vergessen durfte, wird das Buch, das ihr großes Künstler- und Frauentum preist, als Dank der vor ihr geschafften Erholungsstunden mit Bewegung lesen.

25.

Gabriele von Bülow's Töchter. Leben und Schicksale der fünf Entleinchen Wilhelm u. Humboldts aus Briefen und Tagebüchern geschildert von Anna v. Sydow. Verlag Kocher & Ameling, Leipzig. Preis in ganzl. 7,50 RM. Die Verfasserin legt mit Recht in den Zeilen, die sie ihrem letzten Werk mitgibt: „Gabriele von Bülow hat in ihrer herzbezaubernden Güte im Laufe der Jahre eine größere Familie gewonnen, als die Bande des Blutes bedingen.“ So ist es. Jeder, der das Buch „Gabriele v. Bülow“ las, fühlt Sonntagsstimmung im Herzen. Man hat sie geliebt, wie nur je einen Menschen, und ihr Leben verfolgt, als wäre es das eines nächsten Angehörigen. Nun liegt ein Buch über sie mit ihren fünf Töchtern vor. Jede andersgeartet und verschieden in Charakter, Begabung und Temperament. Alle nur eind in der verehrenden, glühenden Liebe zu ihrer Mutter Gabriele. Ein wechselseitiges, großes, reiches Leben wurde ihnen durch die Stellung ihres Vaters am Hofe von London und Berlin. Aber was sie groß machte, war Reinheit ihrer Empfindungen, Gottvertrauen und das auf sie ausgeströmte Maß von Liebe und Gefühlstiefe, das sie nun unverstellt auf ihre Umgebung auswirken lassen konnten und sie zu Lieblingen aller wurden, die mit ihnen in Berührung kamen. Welcher Segen lag in diesem Elternhaus und in einer solchen Erziehung! Voller Bewegung liest man die weiteren Lebensschicksale. Dieses Leid blieb ihnen nicht erspart. Drei Menschenalter umfaßt die Erzählung und endet mit dem Tode der Tochter Konstanze, die den Kreis der Töchter um die Mutter schließt im Tegeler Park im Schatten der Appreturen. — Das Buch ist eine Fortsetzung der Humboldt- und Gabriele Bülow-Bücher (Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW. 68). Ausgestattet mit Bildnissen von Mutter und Töchtern, ist es wie keine Vorgänger ein Buch deutschen Beweis, deutscher Familie, deutscher Art und Sitte, ein Buch für deutsche Mütter, Frauen und Töchter.

25.

Aus der militärischen Fachpresse

The Royal Tank Corps Journal. Oktober 1928. — Der 15. 9. 1926. Eine Bitte um Anerkennung. Zum 12. Gedächtnistag des ehemaligen Kampfwageneinfaches im Weltkrieg (Somme). — Heigl: „Einige neue leichte Kampfwagen.“ (Fort.) Beschreibung und Bilder des Kampfwagen-Geräts der Ver. Staaten und des neuen franz. Renault „N. C. M. 27“, von dem einige Daten folgen: Feldmarschallsgewicht 7—8 t, Turmpanzer: 30 mm (1) stark, Beladung: 2 Mann, Bewaffnung: ? ?, Motor: 60 PS, Schaltgänge: 6, Geschw.: 1,5—20 km/Süd., Gleiskette: Metall, Aufhängung: je 3 Spiralfedern. Der Spricht dem neuen amerik. leichten Kampfwagen „T1“ und dem neuen Renault strateg. Beweglichkeit ab. Letztere besitzen angeblich nur der tschechoslowakischen Räderraupepanzer, „K.H.50“ u. in gewissem Sinne der neue Widers „M.26“. Beifall des Ver. findet der 23. schwere amerikan. Medium „M.26“-Kampfw. mit seinem Doppelkettenantrieb. Daß es den Franzosen gelungen ist, einen truppeneisen 8-t-Kampfw. mit 30 mm Panzer zu herstellen, wird als wichtigster Fortschritt im Kampf-Bau des letzten Jahres bezeichnet. — Davon: Gedanken über die Handwaffen des Royal Tank Corps. — Fordert Selbstladepistole für jeden Kopf der Besatzung eines gepanzerten Kampffahrzeugs. — „Die Elemente der brit. Heeresorganisation und der Disziplin im Kriege.“ Zusammenstellung der Rechte und Pflichten und wichtigsten Punkte der Dienstanweisung verschiedener Dienstgrade bei der Inf. — „Mit dem Kampfwagen.“ Adress eines Zeitungsartikels. (Schl.) — Rigg: „Rasierpinsel für das Kgl. Kampfwagenteams.“ Mit 2 Skizzen. Kombination von Zelt-prise und Rasierpinsel, die mit Rasiercreme geladen ist. 96.

The Royal Tank Corps Journal. Nov. 28. England. — Hptm. Watt: „Feuerwehrleute u. Zielbezeichnung.“ Schießen aus fahrendem Kampfw. — zumal auf bewegt. Ziele — vorwert einfache, kurze, klare Feuerwehrleute. Dafür Hinweise aus der Praxis für Ausbildungsweg. — Hptm. Dillon: „Die Lancaster-Straßenpanzerfahrzeuge.“ Mit 4 Abbildungen. Bis Herbst 1915 hatte die engl. Marine eigene Panzerfahrzeuge, die jedoch nie ins Gefecht kamen. Diese Wagen sollen in Indien noch heute im Dienst sein. — Vom Schiedsrichterdienst 1928. Gedanken eines Artl.-Schiedsrichters, der beim Einsatz einer Motorbatterie gewöhnlich entjond wurde, um dem Ziel auf der Gegenseite die Feuerwirfung der Motorbatterie mitzuteilen. Bei Anfang dort ergab sich meist: 1. der Feind war inzwischen nicht mehr an der betreffenden Zielleiste bzw. 2. am „Ziel“ hatte niemals ein Feind gestanden, d. bei der Rückkehr zur Motorbatterie hatten andere Schiedsrichter sie inzwischen außer Gefecht gelegt, 4. die Artl. hatte Stellungswchsel vorgenommen und beschoss neue Ziele, 5. es hatte inzwischen „Das Ganze halt“ geblossen. — „Die Manöver 1928.“ Erinnerungen eines Teilnehmers. Beim Radiegelfecht feuerte Seldbitr. in die eigenen Kleintankwagen. — „Elemente der Mil.-Organisation und die Disziplin im Kriege.“ (Fort.) Rechte und Pflichten der Komp.-Offz. und -Uffz. im brit. Heere. — Hptm. MacBatt: „Die Handfeuerwaffen.“ Für Kampfwagenbeladung Ideal: deutsche Armeepistole mit angeschlossenem Rätselbolzen. — Hptm. Liddell Hart: „Das Heer in der Zukunft. — Lehren des Übungsjahrs 1928.“ Als entwicklungsbehemmend erwiesen sich für die motor. Verlustbrigade: 1. veraltete Heeresratsbestimmungen, nach denen die nichtverbrauchten Gelder am Schluss des Etatsjahres dem Finanzministerium zurückgezahlt werden müssen, was angeblich die „Beschwendung öffentlicher Gelder geradezu herausfordert“, 2. Wangel an Offz. (die Brig. hat nur 7 Offz.), 3. ungenügender Spielraum für freien Wettkampf der Rüstungsindustrie in bezug auf Bau und Erprobung neuer Motorisierungsgeräte, 4. der Widerstand Indiens gegen die Motorisierung wegen des veralteten Rekrutierungsgeleges. „Trotz Erfahren.“ 1. Das Führungs-

*) Vermutlich eine 3,7 cm-Rakone und ein MG.

problem ist noch nicht befriedigend gelöst. 2. Zu groÙe motorisierte Einheiten und geschlossene Marchofen sind vom Übel; denn „Konzentrierung heißt für die Motorarmee Verstopfung“: „Je weniger Fahrzeuge wir haben, desto glücklicher sind wir!“. „Auf dem Marsch wie im Gefecht ist Entfaltung auf breiter Front die zweitmächtigste Form für motorisierte Kampfpanzerverbände.“ Die großen Kanonen-Einheiten schütteten während des ganzen Manövers zur Beifügungseröffnung wichtiger Geländepunkte stets ihre motorisierten Kompanien aus und zur Erfüllung ebenso stets Kraftfahrtabreiter. Beide erledigten ihre Aufträge immer viel schneller als die Kanone selbst, so daß für diese wenig zu tun übrigbleibt. Im Sußgras, wo hohe Hecken das Gelände unübersichtlich und schwierig machen, konnten weder Fuß- noch Kampfwagen von der Straße herunter, außer an gewissen Stellen. Die Kampfsäulen wären jedoch im Ernstfalle in der Lage gewesen, durch die Hecken ohne Aufenthalt hindurchzubrechen, was für die Reiter unmöglich war. Die Umbewaffnung der Kanone zur Motortruppe erscheint Voraussetzung, ebenso die Neuorganisation der Inf. Divn. Das zeitliche Zusammenspiel von Kavallerie-Angriff, Reibelschützenartillerie, Feuerunterstützung und Radkampfgruppen von Kampffliegern klappete in diesem Übungsjahr auffallend gut, so daß sich niemand das Einbrudt erwähnen konnte, doch diese neuen Kampfeinheiten der alten trockenen Abwehrwaffen stark überlegen war.

Bellona. (Poln. Monatschrift.) Warschau, Mai 28. — Maj. Starognyski: „Projekt einer Territorialabteilung des polnischen Staates.“ Betrifft die Zivilverwaltung und sieht die Einteilung in 6 Provinzen und 25 Woiwodschaften vor. — Maj. Rola-Arciszewski: „Die Strategie in den Vorbereitungen zum Großen Krieg.“ II. Bespricht die Systeme Molte, Napoleon, Friedrich der Große, Hannibal, um schließlich die strategische Grundlagen im Weltkriege zu beurteilen. — Maj. Sidoroff: „Die Tarnung im Bewegungskrieg.“ — Maj. Romojko: „Die Entwicklung und Organisation des ital. Flugwesens.“ — Juni 28. — Hptm. Kozolubski: „Die Kriegspropaganda nach den Erfahrungen des Weltkrieges.“ — Maj. Rola-Arciszewski: „Die Strategie in den Vorbereitungen zum Gr. Krieg.“ III. Umiastowski: „Die innere Front Russlands.“ Die Lage Russlands im Kriegsfolle wird in wissenschaftlicher Beziehung beurteilt.

Poln. Infant.-Rundschau (Przygadki Piechoty). Hest 7, Aug. 28. — Hptm. R. Mieczko: „Organisation der Verbindung im Inf. Regt.“ Organisation der Verbindung im Inf. Regt. im Gegenzug zur Organisation der Verbindung bei den höheren Stäben sei unzureichend. Für das Inf. Regt. sei statt des vorhandenen Verbindungszeuges eine mit allen Mitteln der Technik ausgestattete Verbindungsstompf mit einer der Zahl der Batte. des Regts. entsprechenden Anzahl von Bügeln (normal 3) nötig. — Oberst. B. Szwarecberg-Czerny: „Ausbildungsmethoden für nächstliche Kampfhandlungen.“ Infolge erhöhter Waffenverbung hat die Bedeutung nächst. Unternehmungen im Krieg zugunsten der Ausbildung der Truppe muß hierfür organisch aufgebaut werden und hat mit der Ausbildung des einzelnen Mannes bei Nacht im Hören, Sehen und Jurachfinden im Gelände zu beginnen. Dann folgt die nachst. Ausbildung der kleinen, zuletzt der großen Verbände. — Gentil. Hptm. A. Ręzynski: „S. M. beim Angriff.“ Entgegnung auf den gleichnamigen Aufsatz aus der „Prz. Piech.“ behandelt eingehend die Verwendung der 1. MGs. beim Angriff in verschiedenen italienischen Bogen. — Hptm. Ręzynski: „Radfahrer.“ Berichtet über Berufung auf die von den Mittelmächten im Krieg mit Radfahrern in Polen gemachten günstigen Erfahrungen die Einführung von Rad-Kampfteinheiten in der poln. Armee folgen. Verwendungsmöglichkeiten, Organisation, Ausstattung, Taktik, Ausbildung und Führung. — Hptm. Ojito: „Uniformen unserer Soldaten.“ Einführung einer Feld-, Garnison- u. Paradeuniform wird befürwortet.

Poln. Szaniec. Warschau, 1. 6. 28. — Oberst Arciszewski: „Polski-Giechanow-Mława.“ Kämpfe wäh-

rend d. Schlacht bei Warsaw 1920. — Ing. Maryanski: „Einfluß des Transportflugwesens auf das Bild des Zukunftskrieges.“ Kommt zum Schluß, daß nur eine intensive Entwicklung des Militärflugwesens und eifrig fortgesetzte Motorisierung der Armee schon in der Friedenszeit eine reibungslose Mobilisierung und den Aufmarsch der Armee ermöglichen werden. — „Blut auf dem Platz.“ Behandelt den blutigen 1. Mai 1928 in Warschau. — v. Szaniec: „Das englische Reglement für Tanks und Panzerwagen.“ — 15. 7. 28. — Mirski: „Die Individualität des Führers in der Anlage und im Verlauf des Kampfes.“ — Die dt. m. milit. Organisationen. — Siedlisch, Oberland u. a., ja selbst das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold werden als Referenzarmerie angeführt. Auch das dt. Flugwesen und die Reichswehr müssen als Schreckgeister herhalten, um der Bedrohung die hohen poln. Militärausgaben gefügsig zu machen. — 1. 8. 28. — Kuleyki: „Organisationsfragen.“ Betrifft die staatl. Organisation. — „Kriegsauswülfen.“ „Von der Förderung.“ „Wort der Kriegsausbildung.“ — 1. 9. 28. — „Ausmerksamkeit.“ Ein posit. Artikel, der sich mit der Gefahr des Kommunismus in Polen beschäftigt. — „Polnische Kriegsmaterialbedürfnisse.“

8.

Saper. (Poln. techn. Monatsschrift.) Warschau, Juni 28. — Oberst Dzikiiewicz: „Die Waffenversorgung der militär. Anstalten während des Krieges.“ — Apt. Buziwicki: „Gefechtstätigkeit der Scheinwerfer im poln. Heere während des Krieges mit den Bolschewisten.“ — Apt. Kleczek: „Der Übergang über die Marne am 15. 7. 18.“ — Apt. Schilling: „Verwendung der Sapiente bei den Übungen größerer Körper.“ — Apt. Kreis: „Rolle des Verbündungsdienstes im Rahmen des Inf. Rats, während des Krieges.“ — Maj. Dobrski: „Das Feldlabel.“ — Lt. Staniewicz: „Erfahrungen aus dem Kriege 1919/20 mit Beginn auf das Verbindungsmaterial.“ — Maj. Kowalewski: „Technik und Taktik moderner Tanks.“ — Lt. Gajewicz: „Die Organisation der Panzerwaffe.“ — Juli 28. — Apt. Tuszynski: „Die ersten Rassengestörungen im Weltkriege.“ Voraussicht und Planmäßigkeit der dt. Verstümmelungen in Russisch-Polen nach der ersten Offensive Hindenburgs auf Warschau. — Apt. Dr. Giergieliewicz: „Teilnahme des Ingenieurcorps am Russ.-Poln. Krieg.“ — Ing. Wojejska: „Die Frage des Brennstoffes beim Automobil.“

8.

Ungar. Ár öröjen. (Die Bedette.) Budapest, Jahrg. 20, Nr. 6. — Jubiläum des Reichsverwesers. — „Der pensionierte Ifjus.“ — Hobos: „Denkmäler der getöteten Kameraden.“ — Beigruber: „Umberto Nobile.“ — „Das ung. Heeresmuseum.“ — Wahl der Lebenslaubahn.“ — Nr. 7/8: „Die Infanterie.“ — „Silberne Knöpfe.“ Behandelt Uniformfragen. — „Über die Ausbildung in unseren Mittelschulen.“ — „Tätigkeit der R. u. ung. Flussmarine.“ — „Rettung der Kriegsgefangenen.“ — „Wie soll man die Stahlhelme richtig verpassen?“ — „Wie sind unsere Hörner zu erziehen?“ — „Über die Erzeugung von Schießpulver und Schießbaumwolle.“

7.

Ungar. Képzőgádaság es Technologiai. Budapest, Nr. 7/8. — Verwendung der einheitl. Nachschubstaffeln und Rückkolonnen bei der Armee im Felde. — „System der mechan. Waffenverzehrung.“ — „Die Zukunft der Armee Engls.“ — „Arzt. Dienst bei der Armee im Felde.“ — „Konservebücher aus Aluminium.“ — „Rechnungsführung u. Rechn.-Kontrolldienst im Kriege.“ — „Bedeutung der zw. Roten-Banaten und Staat bestehenden Beziehungen.“

Bo.

Schweiz. Monatsschrift für Off. alter Waffen. Sept. 28. — Zum schweiz. Kriegs- und Soldatenlied. — Die milit.-geograph. Berühmtheit der Westfront Aug. 1914. — Gedanken über ernährungswirtschaftl. Rüstung. — Oberst Lebau: „Meine Kriegseindrücke.“ Sehr anschauliche Schilderung eines Einlasses bei Verdun. Tätigkeit als Rtg. Adr. Gehen der Verbindung. Unkenntnis der Lage bei den Stäben und Kurzschlüsse der eigenen, die als Blankenfeuer

ivindl. Artl. bezeichnet werden, typisch teilweise auch für dtch. Verhältnisse am Großkampffronten. Wo.

Schweiz, Monatsheft, 5. Offiziere alter Waffen. Nr. 10/28. — „Takt. u. Technit.“ Beschreibungen zu beiden. „Militärische Geographie Verhältnisse der Westfront Aug. 1914.“ Belgien und die Ardennenbefreiung. Anlagen der Westfront. — Oberst Lebaud „Kriegserinnerungen.“ Unterstehender Bericht über den Einsatz bei Verdun vom Standpunkt eines franz. Inf. Adj. Kdr. — „Große Reichswehrmanöver 1928.“ Eingehende Bespr. der schles. Manöver. Wo.

Verschiedenes

Gedenktage im Januar 1929:

85. Geburtstag: *v. Werthern, Carl, ch. Genmaj. a. D., 1888 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 24, 13. I. in Detmold. — **80. Geburtstag:** *Brauer, Oscar, Genmaj. a. D., 1901 Oberst u. Kdr. d. J. R. 23, 1904—06 Kdr. d. 79. Inf. Br. 11. I. in Hannover. — *Wittko, Ferdinand, ch. Genmaj. a. D., 1904 Oberst u. Infsp. d. 2. Ing. Infsp. 1916 Abchn. Kdr. d. Fecht. Pz. 13. I. in Berlin B.

75. Geburtstag: *v. Bloed, Max, ch. Genmaj. a. D., 1908 Oberst u. Kdr. d. Inf. R. 148, 1918 Kdr. d. 506. Inf. Br. 9. I. in Potsdam. — *Selmann, Werner, ch. Genmaj. a. D., 1907 Oberst u. Artl. Offz. v. Pl. in Grauden, 1918 Dir. d. 1. Artl.-Depot-Direktion, 13. I. in Stralsund. — *Torgau, Alexander, Genlt. a. D., 1912 Infsp. d. 4. Kon. Infsp. 1914 Kdr. d. 25. Inf. Div. 14. I. in Wiesbaden. — *Lüttich v. Lüttiche und Weidenbach, Erich, ch. Inf. a. D., 1915 Komm. Gen. d. VIII. U. R. 1918 Milit. Gouv. d. Milit. Bernholz in Rumänien. 18. I. in Ober-Langenselk, Bez. Siegen.

70. Geburtstag: *v. Förster, Gustav, ch. Genlt. a. D., 1918 Genmaj. u. Kdr. d. 51. Inf. Div. 1914 Oberst u. Kdr. d. J. R. 82, 4. I. in Freiburg i. Br. — *Wrat v. Brebow, Anatole, P. I. m., Genlt. a. D., 1910 Genmaj. u. Kdr. d. 33. Div. Br. 1918 Führ. d. III. Inf.-Korps, 7. I. in Gut Seesfeld, Kr. Stolp (Pommern). — *Kittel, Wolfgang, ch. Genmaj. a. D., 1914 Oberst u. Kdr. d. J. R. 67, 1917 Abchn. Kdr. in Straßburg, El. 1. in Bad Dürkheim. — *Zwenger, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1920 Genmaj. u. Befehlsh. d. Inf. R. Br. 2, 1914 Oberst u. Kdr. d. J. R. 58, 1918 Genmaj. u. Kdr. d. 20. Inf. Div., 22. I. in Kolberg. — *Jaeger, Heinrich, ch. Genmaj. a. D., 1914 Kdr. d. Div. J. R. 23, 1919 Oberst u. Kdr. d. Ldn. K. I. in Eissen-Bredeney. — *v. Britting u. Gaffron, Moritz, ch. Genmaj. a. D., 1918 d. stellv. Genlt. d. Armee, 1913 Eisenh.-Linen-Komm. in Breslau, 29. I. in Breslau.

Den Gedenktag ihres Dienstleitritts vor 50 Jahren: — *Grall, Friedrich, Genmaj. a. D., 1914 Oberst u. Kdr. d. Ldn. J. R. 99, 1917 Kdr. d. 96. Inf. Inf. Br., 1918 Infsp. d. Feldkreis. Dep. Ar. 1, 27. I. in Cannstatt bei Stuttgart. — *Erhr. v. Langermann u. Erlenkamp, Carl, ch. Genmaj. a. D., 1912 Oberst u. Kdr. d. Pzg. R. j. Pf. Ar. 3, 1918 Kdr. d. Ref. Drag. (Schülzen-R. Nr. 13), 28. I. in Kassel. H.

Kriegergräber in Frankreich. In Frankr. bestehen aus dem Weltkriege 400 Soldatenfriedhöfe. Darin sind 914 418 Krieger beerdigt, davon 488 909 Deutsche, 397 144 Franz., 28 365 Alliierte. Der größte franz. Soldatenfriedhof ist in Notre Dame de Lorette mit 33 383 Toten, von denen nur 18 007 identifiziert sind. Der größte engl. Friedhof ist in Etaples mit 10 751 Beerdigten. Von den 5000 in Frankr. gefallenen Italienern ist ungefähr die Hälfte dort begraben, die andere ist in die Heimat übergeführt worden. Die Vereinigten Staaten haben etwa zwei Drittel ihrer Gefallenen heimgeführt. (Illustration, S. 11, 1928.) 54.

Bewohlersproblem in Japan. Säbel. Zunahme über 800 000 Menschen. Außerhalb Japans leben insgesamt 640 018; davon in der Mandchurie 191 000, in U. S. A. 133 000, auf Hawaii 127 000, in China 48 000, in Europa nur 359 Japaner. („Universo“ 10, 1928.) 54.

Internationale Normen für Kraftstoffbetriebsstoffe. Auf der Weltkraftkonferenz in London im Oktober d. J. wurde die Möglichkeit, die Betriebsstoffe für Kraftfahrzeuge international zu normen, befahnd und daraufhin der Antrag der deutschen Vertreter einstimmig angenommen, bis zur Weltkraftkonferenz 1930 durch den ausführenden Rat mit umfassenden Vorschlägen zu machen, die sich auf folgende Punkte beziehen sollen: 1. Einige wenige, genau bestimmte Kraftstofftypen sind festzulegen; 2. Die Kraftstoffeigenschaften hierfür sind zu definieren; 3. Einheitliche Prüfungsmethoden, einheitliche Maße und Prüfungsapparate, die sowohl für den wissenschaftl. und für den Handelsgebrauch sich eignen, sind auszuarbeiten. Diese Normung erscheint bei der fortwährenden Mechanisierung auch für das Heerwesen von großer Bedeutung. 23.

Die Luft- und Gasbeschaffung in Polen schreite in nächster Zeit an die Errichtung eines Gasölhinterlandes, des ersten in Polen. Es wird dies ein großes, völlig in die Erde eingemauertes Betongebäude sein, das Männer und Frauen Schutz vor Gasangriffen gewähren und ein Lazarett für Verwundete, Badevorrichtungen, Raumheizungen zur Aufbewahrung von Gasbehältern usw. enthalten wird. Hierzu noch fehlende Mittel werden durch eine Sammlung aufgebracht. („Gas“ Nr. 265.) Rv.

In Lodz ist eine neue Entbeugungsfaire aufgedeckt worden. Es soll sich herausstellen, daß eine Bande, aus mehreren Personen bestehend, die Verbindung zwischen den Militärärzten und den Dienstpflichtigen herstellte, um die Dienstpflichtigen vom Militärdienst zu befreien. Dadurch sind über 200 Personen bereit worden. (Illustration Kurjer Codzienny.) Am.

In nächster Zeit werden 3 weitere Flugapparate Typ Joffre VII durch poln. Flieger von Amsterdam nach Polen gebracht. Das poln. Zivilflugwesen verfügt bereits über 4 solcher Flugmaschinen. Es sind dies 8-Personen-Flüge, außer dem Sitz für den Piloten und den Beobachter. In die Flüge werden polnische Motoren eingebaut, die in der Stodabfabrik in Olszene bei Warschau montiert wurden. („Gas“ 274.) Rv.

**Der Kenner schwört auf
Preußengold**

Hochwertige Edel-Cigarette 5-8 Phänomen

KRZ

Sonder-Angebot

Bouclé-Teppiche

| | |
|-------------|-------|
| ca. 140x200 | RM 31 |
| 175x250 | 45 |
| 200x300 | 68 |
| 230x350 | 100 |

Axminster-Teppiche

| | |
|-------------|-------|
| ca. 140x200 | RM 31 |
| 175x250 | 45 |
| 200x300 | 68 |
| 230x350 | 96 |

Velour-Teppiche

| | |
|-------------|-------|
| ca. 160x200 | RM 38 |
| 175x250 | 52 |
| 200x300 | 84 |
| 230x350 | 121 |

Unikork-, Granit-, Japone-Moore, Tisch- und Inlands-

LINOLEUM

Struktur, Druck und Inlands-Läufer Vorlagen u. Teppiche

EPPICH VOGEL

Gegründet 1899 Berlin-Potsdamer Str. 14 Nähe Potsd. Platz

Bei Barzahlung 7% Kasse-Rabatt auf Originalpreise,
ausgenommen Linoleum- und Marken-Artikel

HERREN-MODEN **UNIFORMEN**

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81

Fernsprecher: Norden 8269

Wichtige Neuerscheinung

General der Artillerie

Max von Gallwitz

Meine Führertätigkeit im Weltkriege
1914—1916

Belgien — Östen — Balkan

540 Seiten. Mit Titelbild und 37 Tafelstücken
RM. 13,—, in Gangseiten RM. 15,50

General von Gallwitz, der als erfolgreicher Oberbefehlshaber des Weltkrieges noch in aller Gedächtnis steht, hat nunmehr seine Erinnerungen, Eindrücke und Erfahrungen aus dem Kriege herausgegeben. Dass seine Aufzeichnungen sich leineswegs auf militärische Angelegenheiten bechränken, sondern auch solche politischer und rein persönlicher Art beleuchten, lassen das fesselnd geschriebene Werk besonders wertvoll erscheinen. In seinem Vorwort sagt General von Gallwitz: „Ich will mit meiner Veröffentlichung auch meinen Mitarbeitern und Kriegskameraden ein Blatt der Erinnerung, den prächtigen Truppen, die ich führen durfte, und ihren leider so zahlreichen Opfern ein Gedachten ihrer Toten widmen. Daneben glaube ich, dass mancher junge und auch ältere Offizier eine Stütze von Lügen, Schwierigkeiten und Übungen finden wird, die lebhaft sind und zum Nachdenken anregen.“

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Foxterrier

drahthaarig, Höhe, Hündin, Jungtiere, einjährige, hochklassig, Stammh., abgesogen v. Müller, Bln.-Schönberg, Bozener Straße 1, BI.

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der



Lieferant
kunstvoller
Krieger- und
Helden-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnensägel,
Fahnen-
schärpen, Ordenstekniken,
Stilekerne aller Art.

Gegründet
1854



Gegründet
1854

A. LÜNSER

Hofuhrmacher

Berlin NW7, Friedrichstraße 89b

Tel. Zentrum 5305 Ecke Mittelstraße

Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Olashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine. Mehrfach preisgekrönt bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Seewarte in Hamburg.

Qualitätsuhren jeder Art

Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste, —
Fehlstanzeriedigung, Auswahlversand.

Franz Heinz (Hptm. a. D.), Wien III, Meissenhausergasse Nr. 5.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe
/ Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1857

Papiерhandlung
Sämtliches Bürobedarf:
Von den Schreibwaren, Büro-
möbeln bis zur Wand- und Fuß-
bodenbekleidung
Tapeten // Linoleum
Fernsprecher 200

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27

Telefon 45 — Gegründet 1829



Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch

Möbeltransport

◀ Lagerhaus ▶

Eig. Gleisanschl. Aah. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1805, 6195

Berlin-Lichterfelde:

Bahnspediteur

GOTTHOLD LISSEL
seit 1882

Ferdinandstraße 23/90

Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

Umzüge

Inland, Ausland, Übersee

Wohnungstausch Speicher

Berlin:

Kopania & Co.

Berlin-Steglitz

Bergstraße 9 Tel.: Stegl. 4340/42

Spezialhaus für

Möbeltransport

Wohnungstausch

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus

Berlin NW 40, Alt-Moabit 139

Hansa 1920—24

Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40×23 mm)

kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:

Allgemeine Möbelpedition
und Abfuhrgeschäft

Inh.: Louis Neuhaus jun.

Halberstadt

Kontor nur Breiteweg 63

Spedition — Lagerung

Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Welfenstraße 6 — 8

Fernsprecher: 5 3019

Möbelpedition

Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen.

& Grund

Kurfürstenstraße 6

Telephone: 11, 12, 499

Wohnungstausch und

Möbeltransport

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.

Möbeltransport

Wohnungstausch

Königstraße 51/63

Telephone: 2902 u. 2770

Münster:

Hub & Weber, Nürnberg

Internationaler Möbeltransport

Martin-Echter-Str. 55/57. Tel. 2660

Automobiltransport, Verpackung

Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen,

Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten

Deutschl. u. d. Ausl. und, Garant

Potsdam:

Grauel & Coqui

Potsdam

Brauerstraße 4 und Formarf

Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466

Möbeltransport — Spedition

Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altdorff, Berlin 15, Falckenstraße 60, Fernnur. 0114-975.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Herzel, Berlin-Schöneberg, Thorvaldsenstraße 11.

Denk von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdrucker W. m. o. o. Berlin 2 Wohl. Kochstraße 69—71.